Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

44. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1911 **Berlin-Bremen, den 15. November.** **Nr. 46**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Zum Bußtag. Huttens Wahlspruch. — Die Welt lebt vom Opfer. Von Thomsen. — Christentum und Vaterland. Von Dr. Ottmar Hegemann. — Frauen des Protestantenvereins. Von O. Beeck. — Christentum oder Götzendienst? Von Johanna Pfeilsticker. — Kinderseele — Menschenseele. Von Karl Röttger. — Worauf ruht im letzten Grunde die Gewißheit von der Wahrheit unseres Glaubens? III. Von Pfarrer Günther-Kristiania.

Zum Bußtag.

Von wahrheit will ich nimmer lan,
das soll mir bitten ab kein man,
auch schafft zu stillen mich kein wer,
kein bann, kein acht, wie fast und ser
man mich damit zu schrecken meint,
wie wohl mein fromme Mutter weint,
da ich die sech hat gefangen an,
Gott woll sie trösten — es muß gan,
und sollt es brechen auch vorm end;
wills Gott, so mag's nit werden gewendt.
Darum will brauchen füß' und hend:
Ich habs gewagt.

Huttens Wahlspruch.

Die Welt lebt vom Opfer.

Gesetze beherrschen die Welt.
Respekt vor dem Gesetz — denn es ist Gottes Wille!
Ein Gesetz las ich ab in der Natur —
Nicht minder in der Weltgeschichte.

Das aber ist das Gesetz, daß immer eins dem anderen, einer dem anderen sich opfern muß, weil das Opfer die Geburtsstätte höheren — geistigen — neuen Lebens.

Überall und stets mußte der Mensch eine hohe und ideale Tat — eine Tat der Wahrheit und Wahrhaftigkeit, welche einen Fortschritt der Entwicklung anbahnte, mit seinem Leben — wörtlich oder bildlich genommen — bezahlen. Dem Soldaten gleich, der sein Leben in die Schanze schlägt, Kampf in Sieg zu wandeln. Dem Aviatiker gleich, welcher für die Eroberung der Luft kühn und unentwegt den höchsten Preis zahlt — sich selbst.

Gilt das überhaupt, — so gilt es doch ganz besonders auf religiösem Gebiet.

Der Untergang des Siegers ist in den allermeisten Fällen der Marktpreis, mit dem er den Lorbeer, oder besser gesagt, die Dornenkrone seines Sieges erkauft.

Er wird zum Märtyrer. —

Aus Märtyrerblut aber wachsen Welten, neue Welten — Gottes Welten.

Die Höhen religiösen Lebens waren noch immer mit Märtyrerblut getränkt.

Physisch wird der Märtyrer zugunsten seiner Idee, die aus den Tiefen seines Ich, aus den Tiefen Gottes, über die Mittelmäßigkeit emporstieg, in irgend einer Form und Weise zermalmt.

Psychisch aber zersprengt er zu irgend einer Zeit — wenn die Gottesstunde da ist, bald früher, bald später, mit der Explosivkraft des Dynamits verwitterte Bollwerke veralteter und zermorschter Weltanschauungen — damit eine neue, tiefere, höhere Platz greife. —

Vielfach geschieht das ja erst nach seinem Tode —. Aber es geschieht.

Gegen die Wahrheit — und Gott ist die Wahrheit — hält auf die Dauer nichts.

Tod und Vernichtung sind aber eben gleichsam die notwendige Voraussetzung. —

Ohne Ursache keine Wirkung.
Von Leben kommt nur Leben.
Das ist richtig.
Sterben aber ist die Voraussetzung des Lebens.
Das ist auch richtig.
Das Beispiel vom Weizenkorn trifft die Sache.
Es ist in der Tat so und nicht anders. —

Die dominierende Majorität stellt den Geisteshelden — der im Namen Gottes einbricht in bestehende Ordnung — kalt. Aus Angst. Aus Notwehr — kurz und grob: Seitdem Pythagoras nach Erfindung seines berühmten Satzes den Göttern eine Hekatombe opferte, zittert jeder Ochse in der Welt, wenn ein neues Licht aufgeht. Die beschränkte Majorität — und die Majorität ist immer beschränkt — zittert für ihr sinnliches Behagen, wittert Gefahr für ihre äußeren irdischen Existenzbedingungen und verfährt dann so bald als irgend tunlich, nach der bewährten Methode: „Kreuzige ihn." Gefangen und befangen in ihrer Interessensphäre merkt sie gar nicht, obwohl die Geschichte es ihr soufflieren könnte, daß sie grade durch ihre brennenden und papierenen Scheiterhaufen für die neu aufgetauchte und nach ihrer Ansicht verwerfliche Ideenwelt die intensivste Propaganda macht.

Wenn sie klug wäre, würde sie im eigensten Interesse schweigen und tolerant sein.

Aber — schweigen, ignorieren, tolerieren kann sie nicht. Ich sage ein Geheimnis. Sie darf es nicht. Sie ist gewohnt, das große Wort zu führen, sich durchzusetzen.

Und sie bleibt dabei, bis die Weltgeschichte — d. i. Gott, über sie zur Tagesordnung schreitet. — So erreicht sie grade das Gegenteil von dem, was sie erreichen möchte. Wider ihren Willen wird sie das Werkzeug — der weder von ihr gewollten noch geahnten Weltregierung.

Es ist also geradezu gut, daß die Majorität so kurze Gedanken hat. Man soll ihr ja nicht zürnen. — Sie weiß nicht, was sie tut.

Gott aber weiß es — und wandelt ihren Fluch in Segen. —

Diese Gedanken gilt es klar und bewußt zu Ende denken.

In dieser ernsten, schweren Zeit, in der die Scheiterhaufen wieder rauchen.

Wir gehen in den Fußtapfen Jesu — und hinter uns steht Gott, der Gott, der die Welt und das Leben, die Menschheit und den Menschen schafft und umschafft — nach dem Grundsatz: Rückwärts nimmer! Vorwärts immer! — Der Gott, an den wir glauben — dem wir dienen von ganzer Seele, von ganzem Gemüt, aus allen Kräften — ist nicht ein Gott des Stillstandes, denn Stillstand ist Rückschritt, sondern ein Gott des Fortschritts und der Entwicklung.

Vorwärts! heißt seine Losung.

Vorwärts! ruft er hinein in unsere Reihen. — Was wir brauchen in dieser Zeit — mehr noch als sonst, ist Gottvertrauen — Mut zu Gott — felsenfestes Gottvertrauen, an dessen Quadermauern die Wogen feindlicher Brandung machtlos emporschäumen.

Was wir leisten müssen in dieser Zeit — mehr noch als sonst — ist völlige Hingabe an Gott unter Hintenansetzung aller selbstischen Interessen, unter Dransetzung unserer ganzen Persönlichkeit — selbstloseste Hingabe.

Von wem wir beides lernen können?

Nun — von ihm, der sich geopfert, sich selbst ausgeschüttet, restlos — und seine Wege — und seine Seele getrost und voller Zuversicht — selbst in dunkelster Schicksalsnacht — in Gottes Vaterhände legte: Wie Gott mich führt, so will ich gehen. Sein Wille geschehe! Das ist wahre Seelengröße. Gelingt es uns — unter Gottes gnädigem Beistand uns selbst, ganz und gar, restlos — gleichgesinnt wie Jesus Christus — Gott darzubringen auf dem Hochaltar der Menschheit, dann dürfen wir getrost Panier hochwerfen — das Panier des Sieges. Unsere Arbeit, unser Opfer trägt die Zukunft ein.

Gott hat in dieser Zeit eine schwere Verantwortung auf unsere Schultern gelegt. — Der da aber Lasten auflegt, der hilft auch tragen. —

Gott mit uns! Und wir wollen Gottes sein! Mit unserem Herzblut. Bis zum letzten Atemzug. Getreu bis in den Tod.

Hennstedt (Dithm.) Thomsen.

Christentum und Vaterland.

Lamartine sagt einmal: „Die leidenschaftliche Vaterlandsliebe des Bürgers entsteht aus der Gesamtheit der Leidenschaften, die Gott ins Menschenherz gepflanzt hat: Liebe fürs eigene Selbst und Entschlossenheit zur Verteidigung des heiligen Rechtes auf einen Platz an der Sonne, das mit ihm geboren ward; Liebe für die Familie, das engste Vaterland, das nicht über den Herzschlag seiner Kinder hinausreicht. Vater und Mutter, Weib und Kind, Blut und Sprache, Ehre und Erbteil, Würde und Habe, Meer und Gebirg, Sitte und Gesetz, Himmel und Erde: Das alles umfaßt die Vaterlandsliebe. Unter allen edlen Leidenschaften ist sie die mächtigste, weil in ihr alle anderen enthalten sind; und nur von ihr hat die Menschheit übermenschliche Leistungen zu hoffen."

Gegen diese Erfassung der Vaterlandsliebe wendet sich der sehr bedeutende Züricher Professor Leonhard Ragaz in einem Vortrag: „Christentum und Vaterland", gehalten auf der Religiös-sozialen Konferenz in Bern, Oktober 1910, abgedruckt in Ragaz' Schrift: „Neue Wege" (Basel, September 1911). Es heißt da am Schluß:

„Einst, vor hundert Jahren, hat ein Kant den Blick auf die höhere Menschenwelt eröffnet, und alle Großen jener Zeit stimmten ihm zu. Dann kam eine lange Periode des Aufschwungs nationalen Lebens, und Ströme von Blut haben seitdem wieder die Erde getränkt. Aber im Blut liegt ein starker Zauber. Ich glaube, daß nach dieser Zeit des Nationalismus, die auch ihr Recht gehabt hat, nun wieder die Zeit des Universalismus kommt, daß die Gesichte der Propheten der Realität näher rücken; ich glaube, daß über allen gewaltigen und furchtbaren Gärungen und Stürmen der Gegenwart Christus steht und die Gotteswelt, die in ihm erschienen ist, die Gotteswelt, die zugleich auch erst eine rechte Menschenwelt ist."

Ragaz meint: „Man fühlt es ziemlich allgemein, daß die christliche und die patriotische Forderung sich nicht mehr in der alten Weise decken wollen. Auch unser Christentum ist von den gleichen Momenten beeinflußt, die den alten Patriotismus zersetzen. Es ist auf der einen Seite universalistischer und sozialistischer, auf der anderen Seite persönlicher, subjektiver geworden. Ein tiefgreifendes Umdenken und Umfühlen hat stattgefunden."

Als Ergebnis dieses Umdenkens und Umfühlens nennt Ragaz die neuen Ideen und Stimmungen, welche unter uns eingetreten sind: Internationalismus, Antimilitarismus, Anarchismus, Antipatriotismus: „Was könnte an sich christlicher sein als der Internationalismus? Steht das Wort von dem Einen Hirten und der Einen Herde nicht im Neuen Testament? Was christlicher als der Antimilitarismus d. h. die Opposition gegen den König (soll wohl heißen Krieg)? Oder erinnern wir uns nicht mehr daran, daß Jesus zu einem, der das Schwert zog, gesprochen hat: „Stecke dein Schwert in die Scheide; denn wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen?" Aber der Anarchismus? Natürlich ist er unchristlich, wenn er Terrorismus wird, aber der ideale Anarchismus, den wir geschildert haben, sollte er nicht eine Äußerungsform des Dranges der Seele nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes sein? Und sollte nicht auch der verirrte, wilde Anarchismus zum Teil darin seine Wurzel haben, daß jene Freiheitsbotschaft in unserer Welt noch so wenig verwirklicht und der bloßen Gewalt- und Machtherrschaft darin noch so viel ist? Und auch der ideale Antipatriotismus — wie sehr man ihn als bloßer Patriot verurteilen mag, muß man als Christ nicht sagen, daß er mit echter christlicher Denkart nahe verwandt ist, daß er jene Leidenschaft für das Menschliche ist, die auch dem Christentum eignet und es nicht auch antipatriotisch gemacht hat?"

In der Rede des trefflichen Ragaz wird mit keiner Silbe erwähnt, daß Jesus Christus selbst, nach Ausweis der Evangelien, einem strengen Nationalismus huldigte, indem er seine Jünger anwies, nur „zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel zu gehen, der Heiden Straßen und Samariter Städte aber zu meiden". Er selbst wußte sich „nur gesandt zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel". Sein größter Apostel Paulus „wünschte verbannt zu sein von Christus für seine Brüder, die seine Anverwandten sind nach dem Fleisch". Höher als das Seelenheil steht ihm das Geschick seiner Volksgenossen. Tatsache ist, daß gerade in den bedeutendsten Trägern des Christentums der Glaube einen ähnlichen Bund mit dem Nationalismus einging, wie bei Jesus und Paulus. Kraftvoll und gesund pulsierte der christliche Glaube nur dann auch im deutschen Volke, wenn er eine solche innige Verbindung

mit gesundem Volksgefühl einging, wie in den Tagen Luthers und E. M. Arndts. Zeiten dagegen, wie jene des Pietismus, da der Glaube, von seinem Mutterboden losgelöst, sich rein international entfaltete, ohne konkrete Berührung mit kraftvoller Volkssonderart, zeigen ein Verkümmern der Religion.

Mit Recht sagt Arthur Bonus in seiner bedeutsamen Schrift „Zur Germanisierung des Christentums“:

„Ein jeder suche seinen Glauben zu finden. Der wird natürlich und von selbst für einen Deutschen eben ein deutscher Glaube sein. Es ist die natürliche und selbstverständliche Aufgabe wie jedes einzelnen Menschen so auch jedes Volkes, seinen individuellen und so seinen Volksglauben zu schaffen, denn zwischen dem einzelnen und der Menschheit steht ewig das Volk. Dann werden diese Volksschöpfungen miteinander kämpfen, wie sonst auch die Geister der Völker miteinander ringen.“

Und weiter heißt es in derselben Schrift mit vollemRecht:

„Der nächste Kreis jenseits der Familie ist unter normalen Verhältnissen immer das Volk, das durch lange Abgeschlossenheit, gemeinsame Erlebnisse, Interessen und Feindschaften, dazu durch eine vieltausendfache Blutmischung eine Art geistige Einheit, eine geistige Gesamtperson geworden ist mit gleichen geistigen Bedürfnissen, Vorstellungsformen, Bestrebungen. So wächst sich die Individualisierung von selbst zur Nationalisierung aus. Wie der einzelne nur das als sein Ideal aufnehmen kann, was sich ihm als Antwort auf die Fragen darstellt, die seine persönliche Entwicklung ihm gestellt hat, so auch das Volk. Allerdings ist der einzelne durch Geschlecht und Volk hindurch Glied der Menschheit, und seitdem das Volk aufgehört hat, der letzte Horizont des Menschen zu sein, wird er, wenn seine Frömmigkeit gesund ist, sich bewußt bleiben, daß er in ihr wie seinem Volke, so auch der Menschheit verbunden ist. Aber wie der einzelne darum nicht seine persönliche Frömmigkeit aufgibt, so braucht er über einer Humanitätsfrömmigkeit die innere religiöse Verbindung mit seinem Volke nicht schwinden zu lassen.“

Diesen tiefbegründeten Worten fügen wir noch folgendes bei: National ist kein Gegensatz zu Religiös und besonders keiner zu Christlich. Die Nationalität ist nichts anderes als die geistige Eigentümlichkeit eines Volkes oder die Volkspersönlichkeit. Das Ziel Jesu war gerade die Ausbildung selbständiger Persönlichkeiten, also auch die der Volkspersönlichkeit. National und Christlich wären danach im wesentlichen dasselbe. Der Gegensatz zu Christlich ist Politisch d. h. das Wirken mit Gewalt. Der Gegensatz der freien Persönlichkeit ist der Zwang, und der Gegensatz der Ausbildung der Nationalität ist die Unterwerfung der einzelnen Nation unter eine Weltherrschaft oder überhaupt unter eine Willkürherrschaft, welche das geistige Wesen des Volkes vernichtet, also besonders eine Willkürherrschaft, wie sie der unfehlbare Absolutismus des Papstes oder der theokratische Zäsarismus des russischen Zaren anstrebt.

Familie und Volk behalten im Reiche des Geistes ihre Bedeutung, ja sie erhalten hier erst ihre höhere Bedeutung. Diese liegt darin, daß sie nicht bloß leibliche Gemeinschaften, sondern Geistesherde sind. Familie und Volk werden durch gemeinsames geistiges Streben, zu dem die natürliche Zusammengehörigkeit sie anleitet, zu einer höheren, geistigen Einheit. Dieses geistige Wesen kommt der Familie und dem Volk als ihr besseres Teil, als ihr höheres Leben zum Bewußtsein. Gleiches Geistesleben wünschen und erstreben sie für jede andere Familie, jedes andere Volk; und in der Förderung desselben erkennen sie einen unentbehrlichen Teil ihres eigenen Geisteslebens.

Konkrete Tatsachen mögen dies besser veranschaulichen, als allgemeine Erörterungen. Der Schweizer Ragaz verwirrt die ganze Sachlage, indem er beständig von einem Schweizer „Volk“ redet, welches es doch gar nicht gibt. Es gibt gewiß einen lebensfähigen Schweizer Staat, der aber nicht von einem Volk, sondern bekanntlich von vier bewohnt wird: Deutschen, Franzosen, Italienern und Rhäto-Romanen. Jede dieser vier Volksgemeinschaften steht mit den Volksgenossen außerhalb der Grenzen in engerer kultureller Fühlung als mit den fremdsprachigen Staatsgenossen. Wer diesen doch sehr einfachen Unterschied zwischen Staat und Volk nicht machen kann, wird schwerlich zur Klarheit über die hier vorliegende Frage kommen. Allerdings ist solche Unklarheit nicht bloß auf die Schweizer beschränkt, es gibt auch sehr viele Reichsdeutsche, die von eigentlichem Volksgefühl nichts wissen, ihr „Vaterlands“gefühl ist rein dynastisch und staatlich gefärbt. Man muß, wie Schreiber dieses, längere Zeit in Österreich, dem Lande der Nationalitätskämpfe gelebt haben, um national erzogen zu werden, dann wird man die hohe sittliche Bedeutung der Volkestreue kennen lernen.

Es gibt Volksbestandteile, wie z. B. Deutschungarn in der Zips u. a., welche ohne jede Charakterfestigkeit ihr Volkstum opfern. Solche beweisen damit einen Tiefstand ihres sittlichen Empfindens, der sich nicht bloß in politischer Beziehung äußern wird. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre.“ Ob noch irgend etwas von sittlicher Kraft in einem Volkstum steckt, muß sich darin zeigen, ob es seine nationalen Rechte zu wahren versteht. Selbst der gewiß unpolitische letzte Jahresbericht der gleichfalls Schweizer Missionsgesellschaft in Basel macht die Bemerkung: „Wenn der Geist Christi einmal die getrennten Glieder Indiens geeinigt und durchdrungen haben wird, dann ist die Stunde der Freiheit (vom englischen Joch) für Indien gekommen und dann wird keine Macht der Erde sie aufhalten.“ (S. 29). In unserer Zeit gilt es nicht, gegen den Nationalismus anzukämpfen, sondern dem Siege eines ehrlichen, tiefen Nationalismus im Sinne von Fichte und Arndt das Wort zu reden. Wir halten es für irrig, wenn Ragaz meint: „Die Gefühle des natürlichen Patriotismus werden sich unter normalen Verhältnissen von selbst kräftig entwickeln. Sie haben es nicht nötig, durch die Religion noch verstärkt zu werden, sondern bedürfen eines Gegengewichtes, bedürfen einer Reinigung durch eine höhere Wahrheit, damit sie nicht sich selbst verzehren.“ Ganz im Gegenteil bedürfen die nationalen Gefühle insbesondere des deutschen Volkes noch einer gewaltigen Steigerung, damit das einzelne Individuum, aus seiner egoistischen Vereinzelung herausgerissen, einer Gemeinschaft ideeller Interessen eingegliedert und damit auch letztlich dem Reiche Gottes eingefügt werde.

Vielleicht dürfen wir mit einem kurzen Wort aus Bonus, unsres Nietzsche, ausgezeichnetem, unsrer Frage gewidmeten Buche schließen: „Wie selbständig die einzelnen Individuen des Menschengeschlechts werden mögen, immer muß es dabei bleiben, daß sie sich organisieren müssen zu charaktervollen Volksindividualitäten mit kräftig volksmäßiger Frömmigkeit... Unser Volk steht vor seiner Konsolidierung als charaktervolles Volkstum, für uns gilt deshalb auf religiösem Gebiet als die Hauptparole die der Germanisierung des Christentums, die einer Antwort auf die im deutschen Volksleben herausgebildeten Fragen. Denn ein gesundes Volk nimmt den Leib seiner äußeren Zusammengehörigkeit, den schönen Leib seiner Sprache, seiner gemeinsamen Sitten und Gewohnheiten als Ermunterung dafür, eine starke seelische Einheit in ihn hineinzuschaffen. Weshalb sollte es sich diesen Zweck als einen zu niedrigen schmähen lassen?

Laibach. Dr. Ottmar Hegemann.

Frauen des Protestantenvereins.

Wir haben schon so manches Mal in unserem Protestantenblatte einem um unsere Sache verdienten Manne

einen Kranz auf sein Grab gelegt. Aber wir haben auch in unseren Reihen freigesinnte deutsche Frauen, deren Namen uns auch unvergessen sein sollen. Am 22. Oktober starb in Bremen im Hause einer Enkelin eine solche Frau: Lodowike Pape, Witwe des Sanitätsrats Dr. Pape, die einen ehrenden Nachruf auch in diesem Blatte verdient, deren älteste Leserin sie wohl gewesen ist. Denn sie war geboren am 7. Juni 1819, erreichte also ein Alter von 92 Jahren 3 Monaten. Sie war die Tochter eines Postmeisters in Neustadt am Rübenberge, an der alten Poststraße zwischen Hannover und Bremen, und hat in ihrer Jugend viele Reisende, auch Könige und Dichter, in ihres Vaters Haus einkehren sehen, und dadurch frühe einen offenen Blick für Land und Leute bekommen. In einem großen Geschwisterkreise und ausgedehnten Haushalte lernte sie, wie die Lotte im Werther, frühe alle geschwisterlichen Pflichten erfüllen und vielen zu dienen. 1839 verheiratete sie sich mit dem Arzte Eduard Pape und folgte ihm 1855 nach Baltimore. Während des amerikanischen Freiheitskrieges ist sie, als Gattin eines Arztes mit der Krankenpflege wohl vertraut, auf den Kriegsschauplatz geeilt und hat auf den Schlachtfeldern und in Lazaretten Verwundete verbunden und gepflegt und den tiefsten Dank ihrer Pfleglinge, die ihr den Ehrennamen „Mutter" gaben, und der Staaten, die sie hoch ehrten, sich erworben. 1885 kehrte sie nach Hannover zurück und hat an vielen kirchlichen und humanen Liebeswerken sich beteiligt. 1900 siedelte sie nach Bremen über, und von da an trat ich in innige Beziehungen zu ihr, da ich gerade Vorsitzender des Protestantenvereins und Herausgeber des Protestantenblattes war. Sehr oft hat mich die ehrwürdige Greisin besucht und mich tiefe Einblicke in ihr reiches Innenleben tun lassen. Denn sie war eine geistig hochbedeutende Frau, die kein größeres Anliegen hatte, als Gutes zu tun und überall zu bessern und zu helfen. Dabei war sie in den letzten 3 Jahrzehnten mit Taubheit geschlagen. Darum brachte sie ihren Block mit, und nachdem der Bleistift gespitzt war, begann die Unterhaltung hin und her über alle Dinge, die Religion und Kirche, Volk und Vaterland, Kaiser und Reich betrafen. Sie war in ihrer Jugend orthodox erzogen worden, war aber mit unsern deutschen Klassikern wohlvertraut, las mit Eifer philosophische, naturwissenschaftliche, geschichtliche, geographische Bücher bis in ihr hohes Alter und stand in einem weitausgedehnten Briefwechsel. Im Laufe ihres Lebens, infolge ihrer Studien und Erfahrungen, wurde sie eine überzeugte Anhängerin des kirchlichen und politischen Liberalismus, und besonders dem deutschen Protestantenverein war sie zugetan und hat alle unsere Zwecke und wie viele andere stets opferwillig gefördert! Die alte taube Dame las Kranken an ihrem Bette vor; sie ging Angefochtenen nach, sie kümmerte sich um arme Kinder, besuchte sie in ihren Häusern. Wo irgend ein Unrecht geschah, da setzte sie die Feder an und schrieb an Reichstagsabgeordnete, etwa Bebel, oder Hofprediger, wie Dryander, um ihnen ihre Sache ans Herz zu legen. Und sie haben ihr alle geantwortet, weil sie gleich merkten, was das für eine Frau war, die ihnen schrieb. Denn duldsam war sie und weitherzig und machte keinen Unterschied des Standes, der Konfession, der Partei. Es war ein humanes Christentum, das sie überall durch Wort und Tat und Schrift betätigte, es war noch etwas in ihr von der Zeit der Aufklärung und des Rationalismus, die überall das Nützliche, das Gute in die Wege leiten wollten. Es war wunderbar zu sehen, welche Frische, welches geistige Leben in dieser edlen, demütigen, selbstlosen Frauenseele wohnten bis ins höchste Alter, wie sie zürnen konnte, wenn etwas Unrechtes geschah, wie ihrem Feuereifer alles zu langsam ging. Eine rührende Liebe zum Volke zeichnete sie aus. „Schreiben Sie in Ihrem Protestantenblatt doch nicht zu hoch", mahnte sie mich und uns immerfort, wenn einmal allzu Theologisches darin stand. Sie hatte als Bekenntnis ihres Glaubens zum Grabspruch gewählt: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen", und unser Freund Weingart hat im Krematorium auf dem Riensberg mit Recht als Sinn ihres Lebens es gedeutet: „Ich weiß deine Werke und deine Liebe und deinen Dienst und deine Geduld und daß du je länger, je mehr tust." — So lange unser deutscher Protestantenverein noch solche Frauen zu seinen Mitgliedern zählt, wird er nicht sterben und untergehen, und das war mir, um es nebenbei zu sagen, eine große Hoffnung auf die Zukunft, als neulich nach der Rede Jathos so viele unserer bremischen Frauen auf ihn zutraten und ihm bekannten: In diesem hohen Glauben hätten sie gelebt und gedächten sie zu sterben. O. Beeck.

Christentum oder Götzendienst?

Auf dem Protestantentag d. J. hat Pfarrer Frederking (Berlin) nach Zeitungsbericht unter lebhaftem Beifall der Zuhörer geäußert:

Wir glauben nicht, was wir wollen, sondern was wir müssen, und wir predigen auch nicht, was wir wollen, sondern was wir müssen. Für den Gehorsam gegen dieses innerliche heilige Müssen verlangen wir Freiheit innerhalb der evangelischen Landeskirche. Am Schluß der Tagung wurde, wie zu lesen ist, die Resolution angenommen:

> Durch fortschreitende Klärung unserer Gotteserkenntnis und Vertiefung unseres Gottesbewußtseins ist die Kultur des deutschen Volkes auf ihrer religiösen Grundlage im Evangelium Jesu zu erhalten.

Dazu bitte ich folgendes bemerken zu dürfen:

1. Der Kernpunkt des Evangeliums Jesu ist nach meiner Auffassung das Wort von dem „Vater im Himmel".

2. Dieses Wort bringt die individuelle Gotteserkenntnis Jesu zum bildlichen Ausdruck.

3. Ein Beharren im Evangelium Jesu bedeutet also gleichzeitig ein Beharren bei der Gotteserkenntnis Jesu.

4. Ein Beharren bei der Gotteserkenntnis Jesu schließt eine fortschreitende Klärung unserer Gotteserkenntnis aus.

5. Schreiten unsere Pfarrer doch in der Gotteserkenntnis fort, so sehen sie sich in ihrer Predigt vor ein Entweder — Oder gestellt.

Entweder sie beharren in der Verkündigung doch bei dem Evangelium Jesu, sie weisen ihre Gemeinde doch hin auf das Bild vom „Vater im Himmel", trotzdem es in ihren Augen kein sachgemäßes Bild, also demnach ein — Götzenbild ist,

oder sie predigen nicht, was sie wollen, sondern folgen dem innerlichen heiligen Müssen und verkünden den Gott, der sich ihrer Seele geoffenbart hat.

6. Tun sie das letztere, so tun sie nach meiner Auffassung nichts anderes, als was Jesus getan hat, der nicht unbedingt bei der herrschenden Gottesvorstellung beharren wollte, sondern sich innerlich seiner neu gewonnenen Gottesanschauung verpflichtet fühlte.

7. Jesu Sehnsucht nach wahrer Gotteserkenntnis, seine Leidenschaft, den wahren Gott zu suchen und ihm zu dienen, ließ, wie mich dünkt, die Menschheit in ihm die Verkörperung ihres Ideals, den Christus, den mit Gott in innigster Gemeinschaft lebenden Menschen, den Gottmenschen sehen.

8. Das Christentum wird sich daher meines Erachtens immer als solches durch die Leidenschaft kenn-

zeichnen müssen, mit der es Lebensgemeinschaft mit dem wahren Gott sucht — und folglich auch in der Bereitwilligkeit, die als falsch erkannten Gottesvorstellungen zu opfern — und wenn es mit diesen selbst ein seit bald 2000 Jahren mit besonderer Liebe umkränztes Bild hingeben müßte.

Bremen. Johanna Pfeilsticker.

Kinderseele — Menschenseele.

So tief das Jesuswort „So ihr nicht werdet wie die Kinder" — — Wir lernen's doch nie ganz aus. Und es ist ein Stück Christentum, das wir erleben, wenn die heutige Menschheit so inbrünstig „die Kindheit" sucht. Es ist wie ein Frühling, wie eine schöne Besinnung über die Menschen gekommen. Die Künstler schreiben die Geschichte ihrer Kindheit — — es wird meist ein liebwehes Lied. Geniale Menschen haben immer von dem Reichtum der Kinderseele gewußt. Jesus. Pestalozzi. Heute Berthold Otto. Und manche Künstler. Mancher Forscher, den sein Weg vorbei führte. So der feine, liebenswerte Professor H. Steinthal, der in der Erforschung der Kindersprache so vorzügliches leistete (in seiner „Einleitung in die Psychologie und Sprachwissenschaft". Wir gehen heute beim Kind in die Schule. Das soll kein Kinderkult sein. Wir, die wir auf das wahre Sein des Kindes hinweisen, wollen nichts weniger als das. Nur den „Erwachsenen"-Hochmut sollen wir abtun; nur die Verachtung des Kindes fallen lassen. Das Kind soll nicht Gegenstand des Kults werden. Nur sein Echtes erkennen und anerkennen! So eine Sprache. Berthold Otto hat da bahnbrechend gewirkt. Das Gefühl für die Schönheit in der Einfachheit geht uns auf. Der eigene Aufsatz des Kindes wird gewürdigt. Der Einfluß auf den Stil des Erwachsenen kann nicht ausbleiben. —

Als ich meine Forschungen über die „Religion des Kindes" machte, welche Überraschungen erlebte ich da! Und hinterher kommt einem alles so selbstverständlich vor. Die Urkeime aller Kultur müssen doch im Kinde liegen. So müssen alle Anfänge der Kultur im Kinde zu studieren sein. Denn das Kind baut alles neu auf. Alles!

Es ist der größte Humbug, der jemals gelehrt wurde, daß das Kind durch Nachahmung lerne. Heute ist dieser Aberglaube ja auch (bis auf ein paar zurückgebliebene Hirne) ausgestorben.

Das Kind muß ja auch alles selbst aufbauen: seine Sprache, sein eigenstes Schauen, sein gesamtes Denken — seine ganze Welt. Denn — und dies ist das Entscheidende — die Tendenz, echt, persönlich, zu bleiben, liegt immer im Menschen, zumal im Kinde. Das Kind als „Nachahmer" ist meist ein Irrtum der Erwachsenen. Nicht als ob das Kind überhaupt nicht nachahme. Aber nicht in dem Maße, als wir annehmen, und vor allem nicht so, wie wir es meinen, nämlich: es ahmt allenfalls nach, um überhaupt tätig zu sein, nicht aber, um noch einmal zu leisten, was ein Erwachsener vorher geleistet hat. — Was uns dem Kinde gegenüber bis jetzt gefehlt hat, ist der von Meinungen und Lehrsätzen unbeengte Blick. Das wird ja nun jetzt besser. Man hat gelernt, rein anschauend, ohne vorgefaßtes Dogma das Kind einmal erst zu studieren. Ohne Anmaßung und übel angebrachte Leutseligkeit! Und das Kind, wie es ist, ist wesentlich anders, als man sich's dachte. Wir lernen real sehen: nicht mit weltfremden Augen, auch nicht mit den Augen des Nur-Pädagogen, dem das Kind nur ein „Ding ist, das „erzogen" werden muß." Als Mensch zum Menschen zum Kinde stehen: das ist alles. Ihm älterer Kamerad sein! Darum ist die häusliche Erziehung so natürlich, darum auch haßt die Mehrzahl der Kinder die Schule. Weil da meistens das Verhältnis vom Vorgesetzten zum Untergebenen ist. Ich will gar nicht wegdiskutieren, was etwa Unzulängliches oder manchmal Häßliches im Kinde ist. Aber es steckt meistens nicht da, wo der Berufserzieher es so oft sucht. Also nicht in seiner Sprache. Überhaupt nicht in dem, was es produktiv leistet im Denken, Malen, und da kann ja doch nichts falsch sein. Es ist eben nur so vieles anders, als es beim Erwachsenen ist. Da hilft uns eben nichts, wir müssen Psychologen und Forscher werden. Das Dogma muß weg, daß das Kind nichts leisten könne. Die vielen Selbstbiographien, die wir aus der Literatur kennen (Goethe, Keller, Hebbel, die Meysenbug, die Ebner-Eschenbach); — die vielen Autobiographien, die wir heute erleben*): sie alle beweisen den schöpferischen Trieb im Kinde. Und will man sagen, das treffe bei Dichtern und Künstlern zu, nicht aber beim Gros der Kinder, so muß ich sagen, das stimmt nicht. Die vielen gesammelten Niederschriften, die Malereien, die nachstenographierten Gedanken von Kindern, beweisen die schöpferische Kraft fast aller Kinder. Ich selbst habe eine große Menge Material noch liegen. Die Zeitschrift Ottos „Der Hauslehrer" veröffentlicht wöchentlich Material. Der „Charon" ebenfalls manchmal. Manche pädagogischen Zeitschriften desgleichen. Es sind Bücher erschienen über Kinderzeichnungen und Kindersprachen. Ich nenne besonders Berthold Ottos instruktives Buch „Kindesmundart" (Modernpädagogischer und psychologischer Verlag). Und ich selbst habe, als ich die ersten Studien zu meinem Buche „Kind und Gottesidee" (derselbe Verlag) machte, die erfreulichsten Entdeckungen über „die Religion des Kindes" gemacht. Diese Wendung schon: „Religion des Kindes" (sie ist von mir) kann als ein Programm gelten. Es war ein ungeheures Erlebnis für mich, als ich mich genauer auf meine Kindheit besann, als ich im Unterricht bei Kindern zum ersten Mal bemerkte, daß sie Eigenes hatten, als ich mich in das Studium der Selbstbiographien vertiefte, und da wertvolles Material fand, als mir auf meine ersten Veröffentlichungen in Zeitschriften hin von lebenden Autoren autobiographische Aufzeichnungen — durchweg wichtige Sachen — zugeschickt wurden. In meinem Buch steht u. a. ein „Gespräch mit Kindern über Gott und die Dreieinigkeit", das Theologen frappieren würde.

Was mich aber beim genaueren Kennenlernen der Kindesseele besonders bewegt hat, ist ihre Einheitlichkeit, ihre Ungeteiltheit. Da ist alles so zusammengehörig, so alles eines Wesens. Und hier ist der Punkt, an dem ich Jesu Wort von der Vorbildlichkeit der reinen, unverwachsenen, unverbildeten Kindesseele ganz zu verstehen glaube. — Nämlich, daß es einen Wesensgrund im Kinde gibt, eine Natürlichkeit des Empfindens, in welchem alles: Erkennen, Sein, Denken, Religiosität — eins sind. — Und ich glaube, daß die Kindesseele uns über die Anfänge der geistigen Kultur, über das Wesen und die Anfänge der Religion und Kunst mehr sagen wird, als grau verblaßte Zeitalter, die wir uns mühsam rekonstruieren müssen. — Und nun der Erwachsene, — er ahnt so oft gar nicht, was ihn mit seiner Kindheit verlassen hat. Wie viel Glück des Wollens, Wagens, des süß-gläubigen Denkens, der Liebe und der Einsamkeit.

Und das Häßliche im Kinde, das ich schon erwähnte, — wer will leugnen, daß es in manchen Kindern ist? Der Neid, Rohheit gegen andere Kinder. Wir alle wollen bedenken, daß wir alle vom Kinde herkommen. Da müßte dann gesagt werden, was die Unvernunft mancher Eltern Schuld ist, was die Schulen schuld sind. Aber alles Abwägen der Schuld ist nicht das Wichtigste, — sondern: daß das große Verstehen von Mensch zu Mensch, vom Erwachsenen zum Kinde, alle alle menschliche Unzulänglichkeit hinwegspült;

*) „Denkwürdigkeiten und Erinnerungen eines Arbeiters" von Karl Fischer. „Der Schulmeister von Schöbendorf" von Filo Schwerdt usw. usw.

auffaugt. — Und als Hauptsächlichstes das Positive sehen: die Schönheit des Kindes, die trotz allem doch immer da ist. Das große Lied vom Kinde hebt, dünkt mich, erst an. Es sind noch viele unbegangene Pfade im Garten der Kindheit. Viel ungesehene Schönheit ist da noch. Und ein Springbrunnen rauscht und fällt. . . . .

Was die „erwachsene" Menschheit vom Kinde noch haben wird, ist gar nicht abzusehen. Es ist immer ein so grenzenloses Erstaunen, wenn einem Erwachsenen plötzlich beim Anblick eines Kindes einfällt, „das warst du!" Das ist dann wie ein Wiederfinden. — Denn wie sollten die Seele des Erwachsenen und die des Kindes nicht zusammengehören, da sie doch eins waren. Und eins sollen sie werden.

Es ist ein Stück Christentum, das wir heute im Jahrhundert des Kindes erleben.

Karl Röttger, Groß-Lichterfelde.

Worauf ruht im letzten Grunde die Gewißheit von der Wahrheit unseres Glaubens?

Beantwortet nach Professor W. Herrmann-Marburg von Pfarrer Günther-Kristiania.

3.

Auf ganz anderem, ja entgegengesetztem Wege sucht nun W. Herrmann*) den Glauben von der Unsicherheit der Geschichtsforschung unabhängig zu machen:

Dem eben geschilderten, mehr oder weniger rationalistischen Standpunkt gegenüber betont Herrmann zunächst, daß christlicher Glaube sich durchaus nicht mit der Anschauung, der Erkenntnis ewiger Ideen und dem Ergriffensein durch diese zufrieden geben könne, christlicher Glaube verlange nach der Gewißheit der tatsächlichen Wirklichkeit dessen, was er glaube.

Woran glauben wir denn eigentlich? so fragt er. Nicht einfach an das Ewige der Rationalisten, das unendlich fern, unfaßbar, ewig verborgen über der Welt im Jenseits thront, und das wir nur in Symbolen ahnen können; sondern dessen möchten wir gewiß werden, daß dieses Ewige auch in unsere Welt hereinragt und daß die er hoch über der Welt erhabene Gott auch uns für diese ewige Welt bestimmt hat, daß er uns in dieser Welt der Vergänglichkeit und Sünde nicht untergehen lassen will, sondern daß er uns sucht und uns zu seinen Kindern, zu Bürgern seines ewigen Reiches machen will.

Der Inhalt dieses Glaubens ist nun aber durchaus keine notwendige, ewige Vernunftwahrheit, auch keine ewige Idee, deren wir in unserem Inneren unmittelbar gewiß werden könnten. Im Gegenteil, die Wirklichkeit, in der wir uns befinden, widerstreitet ja ganz und gar dem Glauben, daß ein Gott ist, daß er über alles und in allem herrscht, und daß er gar uns selbst zu seinen Kindern machen will. Erfahrung und Wissenschaft zeigen uns eine unabsehbare Welt, in der unser armseliges Leben auftaucht und wieder untergeht in Vergänglichkeit, eine fühllose, mechanisch-gesetzmäßige Welt, „in der die Schicksale, die uns wohl und wehe tun, ebenso notwendig und ebenso gleichgültig sind, wie irgend ein anderer Naturprozeß."

Nun könnten wir ja meinen, der Mensch sei zwar dem Körper nach vergänglich, seine Seele aber sei für jene ewige Welt bestimmt. Aber als ewig können wir uns doch nur das Heilige, Sündlose denken. Schauen wir nun aber aufrichtig prüfend in unser Inneres, so müssen wir erfahren, daß wir zwar die Verpflichtung in uns beständig fühlen, gut zu sein, daß wir aber nicht die Kraft haben, ein sündloses Leben in uns zu verwirklichen.

Wenn wir nun trotzdem den Glauben an unsere Bestimmung zu ewigem Leben ergreifen, so setzen wir uns dadurch eben kühn über die Wirklichkeit hinweg. Gemessen an der Wirklichkeit, die uns umgibt, erscheinen dem unbestechlichen Wirklichkeitssinn diese ewigen Wahrheiten, die angeblich fest und sicher „in den unverrückbaren, gottgegebenen Tiefen menschlicher Vernunft und in den ewigen Werten der Ideen" ruhen, als nichts anderes, denn als Gedanken, die wir selbst in uns erzeugt haben. Gedanken aber, die wir selbst in uns erzeugen, können sich gegen den Verdacht nicht schützen, daß sie nichts sind als schöne Träume und Produkte unserer Phantasie, unserer Wünsche. Indem also die Rationalisten die Gewißheit des Glaubens dadurch sicher zu stellen meinen, daß sie ihn loslösen von jeglicher Begründung durch geschichtliche Tatsachen: setzen sie ihn erst recht dem Verdachte der Illusion aus. Alle Zustimmung unserer „Vernunft" zu der unmittelbar einleuchtenden Wahrheit, alle vorbehaltlose Anerkennung des ewigen Wertes, jener Ideen, hilft dem Glauben nichts der Verdächtigung gegenüber, er sei eine Illusion, die der Mensch sich selbst mache, um sich über die bittere, all dem widersprechende Wirklichkeit hinwegzubringen, hinwegzutäuschen.

Gegen diesen Verdacht der Illusion können wir unsern Glauben nur dann schützen, wenn wir Gott in der Wirklichkeit selbst finden können, wenn wir des uns suchenden Gottes gewiß werden können als eines Bestandteiles ebenderselben Wirklichkeit, in der wir selbst leben, eben der Wirklichkeit, die uns in ihrer Vergänglichkeit und gesetzmäßigen Fühllosigkeit zu verschlingen droht. Der Glaube bedarf als Fundament seiner Gewißheit einer „objektiven Wirklichkeit, deren Wucht in dem Christen die Gewißheit erzeugt, daß er nicht ohne Gott in der Welt ist." Wenn also unser Glaube sicher sein soll vor dem Vorwurfe einer selbstgemachten Illusion, so müssen wir in irgendwelchen tatsächlichen Ereignissen, die wirklich in dieser unserer Welt geschehen oder geschehen sind, Kundgebungen Gottes sehen können, Kundgebungen des Gottes, der uns retten will. D. h. der Glaube bedarf zu seiner sicheren Begründung allerdings geschichtlicher Tatsachen.

Eine solche zweifellose Kundgebung Gottes nun in der Wirklichkeit unserer Welt, in der Geschichte, zu sein, das ist die Bedeutung, die der christliche Glaube Jesus beimißt, indem er ihn unsern Heiland und Erlöser nennt. Damit sagt nämlich der christliche Glaube viel mehr, als daß Jesus die Offenbarung Gottes in dem Sinne sei, daß er nur zum ersten Male jene ewigen Wahrheiten verkündigt habe, die des Menschen Vernunft doch schließlich selbst, wenn auch langsamer und später, hätte finden können (wie die Rationalisten es meinten). Jesus kann aber weiter auch nicht Offenbarung Gottes für uns nur in dem Sinne eines Symbols sein (wie bei Bousset). All das könnte uns ja in dieser Welt der Sünde und des Todes nicht vor dem Zweifel schützen, daß doch alle Hoffnungen unseres Glaubens nur schöne Träume seien.

Zweierlei muß vielmehr an Jesus über allen Zweifel erhoben werden können, wenn unser Glaube an Gott unsern Vater und an unsere Erlösung von Sünde und Vergänglichkeit feststehen soll: erstens, daß seine Gestalt der Wirklichkeit angehört, d. h. daß er eine geschichtliche Person, nicht ein Gebilde der Fantasie ist; und zweitens, daß in ihm Gott war.

Wie kann ich nun dessen gewiß werden, daß Jesus tatsächlich ein Bestandteil der Wirklichkeit ist, wenn er doch eben der Vergangenheit angehört? Die Wissenschaft von der Vergangenheit, die Geschichtsforschung, sagt mir ja doch, daß man Vergangenes nie mit absoluter Sicherheit wissen könne.

*) Die folgende Darstellung schließt sich im wesentlichen an Herrmanns „Verkehr des Christen mit Gott" an, zu dessen Lektüre dieser Aufsatz vielleicht den oder jenen anregt.

Allerdings auf dem Wege der Geschichtsforschung können wir nie die dem Glauben notwendige völlige Sicherheit über die Wirklichkeit von etwas Vergangenem erreichen. Aber es gibt einen anderen, viel sichereren Weg: Völlig gewiß, daß etwas Vergangenes wirklich gewesen ist, werden wir dadurch, daß wir das Vergangene noch heute in seinen Wirkungen als etwas Gegenwärtiges an uns und in uns selbst erleben. Also nicht auf dem Wege geschichtlicher Forschung, sondern allein auf dem Wege inneren Erlebens können wir dessen gewiß werden, daß die Gestalt Jesu keine Dichtung, sondern Wirklichkeit ist. Und Gott sei Dank, daß es so ist, daß die letzte Gewißheit unseres Glaubens nicht nur den wenigen zugänglich ist, die gelehrte Schulen besucht haben.

Unsere Frage muß also lauten: Wie kann uns heutigen Menschen Jesus eine Tatsache werden, die wir selbst als etwas unzweifelhaft Wirkliches konstatieren dadurch, daß wir sie als etwas Gegenwärtiges selbst erleben?

Da ist zunächst eins klar: Auf diesem Wege inneren Erlebens kann man nicht nackter, äußerer historischer Tatsachen gewiß werden, wie etwa der Geschichtlichkeit eines einzelnen Wunders, das von Jesus erzählt wird, also auch nicht unmittelbar der nackten Tatsache der Existenz Jesu. Sondern gerade das Zarteste in der Geschichte ist es, was uns auf diese Weise gewiß werden kann: das innere Leben Jesu. Können wir aber dieses inneren Lebens Jesu als etwas zweifellos Wirklichen gewiß werden, so ist ja eben damit natürlich auch die Wirklichkeit der Gestalt Jesu als einer geschichtlichen Person erwiesen.

Um nun dies innere Leben Jesu als zweifellos wirkliche Tatsache erleben zu können, muß ich es zunächst überhaupt *sehen* können. Das kann ich nun nur, wenn ich überhaupt erst einmal zum Verständnis für inneres, für wahrhaftiges, vollkommenes Leben des Geistes erwacht bin, wenn ich eine Ahnung davon habe, was wahrhaft persönliches Leben ist. Solches Verständnis entsteht aber in jedem Menschen, der in sittlichem Ernst sich auf sich selbst besinnt, d. h. der sich ernstlich darüber klar zu werden versucht, was denn eigentlich die größte Macht über sein Inneres hat, und was diese höchste Macht über ihn haben sollte. In solchem Forschen nach der einheitlichen Grundrichtung unseres Wesens merken wir, daß wir allein dann wahres Leben haben, wenn wir immer und bedingungslos dem Guten, d. h. unserer Pflicht gehorchen. Wenn wir das verstanden haben, daß wahrhaft persönliches, vollkommnes Leben nur ein Leben in willigem, vorbehaltlosem Tun des Guten ist, und wenn wir damit zu sehnlichem Verlangen nach solchem Leben — d. h. nichts anderes als zu sehnlichem Verlangen nach Gott und seinem Leben — erwacht sind, dann können wir die Herrlichkeit des inneren Lebens Jesu sehen: „Der innere Gehalt einer jeden geschichtlichen Persönlichkeit erschließt sich nur den Menschen, die selbst persönlich lebendig werden."

Was sehen wir nun, wenn wir ausgerüstet mit diesem inneren Auge des Verständnisses für und des Verlangens nach wahrhaftigem Leben vor das Bild Jesu hintreten, wie es uns die Überlieferung — ganz abgesehen von dem Grad und Umfang ihrer historischen Glaubwürdigkeit — darbietet?

Zunächst tritt uns aus der Überlieferung der Evangelien das Bild eines Mannes entgegen, der nicht nur an Klarheit der sittlichen Gedanken alles bisher Dagewesene übertrifft, sondern der auch in vollkommener sittlicher Kraft sich selbst frei gewußt habe von aller Schuld. Die Evangelien schildern diese ehrfurchtgebietende sittliche Energie und Reinheit Jesu ferner als unerschöpfliche, durch nichts zu ermüdende Güte zu den sündigen Menschen. Vollkommene sittliche Reinheit und unerschöpfliche Güte zu den Unreinen, das sind die wesentlichsten Züge des inneren Lebens Jesu, wie es uns die Evangelien darstellen.

Ist dieses Bild Jesu nun ein Produkt der Phantasie oder Wirklichkeit? Für alle die, welche ohne innere Teilnahme, ohne inneres Verständnis dies Bild betrachten, muß die Möglichkeit ohne weiteres zugegeben werden, daß sie es für ein Produkt der Phantasie halten können. Wer aber mit einem Herzen voll Gottverlangen vor diesem Bilde Jesu stehen bleibt, der kann es erleben, daß das Bild aus seinem Rahmen heraus und als Wirklichkeit in sein Leben hineintritt. Der kann von diesem Bilde an sich selbst eine reale Machtwirkung erfahren, wie sie nur von einer wirklichen, noch wirksamen Kraft, niemals aber von einem Produkte der Phantasie ausgehen kann. Er kann, aufs tiefste erschüttert, es erleben, daß ihn diese aus dem Bilde Jesu entgegenstrahlende Macht vollkommenen Lebens in sittlicher Reinheit und unerschöpflicher Güte so überwältigt, „daß sie alles andere in ihm verdrängt", daß er wenigstens ihren Anspruch, sie wolle künftig allein in ihm und über ihn herrschen, als zwingend anerkennen muß. So kann die suchende Seele es erleben, daß der Gestalt Jesu gegenüber ihr nichts anderes übrig bleibt, als sich in stummer Ehrfurcht vor ihm zu beugen und doch wieder in unendlichem Vertrauen sich ihm hinzugeben. Er *kann* das erleben, er *muß* es aber nicht: „So wie uns Jesus, d. h. das innere Leben Jesu, in dem Glaubenszeugnis seiner Jünger erscheint, stellt er uns vor die Entscheidung, ob wir uns über ihn erheben, oder uns vor ihm beugen wollen." *Wenn* ich nun diesem Eindruck der Gestalt Jesu und seinem Anspruch an mich nicht entfliehe, sondern mich ihm beuge und unterwerfe, so werde ich selbst durch die mir aus Jesu Gestalt entgegentretende Macht innerlich umgewandelt, jenes neue höhere Leben, das mir in Jesus entgegentritt, beginnt in mir sich zu regen, ich erwache nun erst völlig zum Verständnis, ja zum Beginn wirklichen persönlichen Lebens.

Indem ich also aus dem überlieferten Bilde Jesu eine Macht erfahre, der gegenüber mir nichts anderes übrig bleibt, als völlige Hingabe, die mich innerlich bezwingt und verwandelt, wird mir Jesus eine gegenwärtig auf mich und in mir wirksame Macht, also ein Bestandteil meiner eignen Wirklichkeit, also eine mir selbst unmittelbar gewisse Tatsache. Wem so das innere Leben Jesu der größte, alles neu machende Inhalt seines eigenen Lebens wird, oder wer sich wenigstens unter seinen Anspruch, dies zu werden, innerlich beugt, dem kann der Gedanke nicht mehr kommen, Jesu Gestalt sei nur ein Symbol, eine Dichtung. Denn wäre sie das, so würden wir uns ihr *überlegen* fühlen: „Was wir in solcher Weise erklären können, bereichert uns nicht, sondern läßt uns nur sehen, was wir selbst besitzen."

So lautet denn Herrmanns Antwort auf die Frage, wie man der Wirklichkeit Jesu gewiß werden könne: „Der Zweifel an der historischen Tatsächlichkeit Jesu wird schließlich nur durch den Inhalt dessen überwunden, was wir als das innere Leben Jesu kennen lernen." Mehr braucht es aber auch nicht: denn „wenn wir überhaupt die Person Jesu zu sehen vermögen, so werden wir unter dem Eindruck dieses inneren Lebens, das alle Hüllen der Überlieferung durchbricht, nicht mehr nach der Glaubwürdigkeit der Erzähler fragen. Die Frage, ob die Person Jesu der wirklichen Geschichte oder der Dichtung angehöre, verstummt in jedem, der sie überhaupt sehen lernt, weil er durch sie erst erfährt, was die rechte Wirklichkeit persönlichen Lebens sei."

Deutlicher noch drückt sich Herrmann an einer anderen Stelle aus: „Daß das uns in den Evangelien Dargestellte nicht ein Gebilde der Phantasie ist, das allmählich von vielen zum Träger religiöser und sittlicher Wahrheiten gemacht wurde, das wird uns durch nichts weiter widerlegt, als durch das, *was der Inhalt jenes Bildes an uns wirkt*." Also nicht nur *sehen* müssen wir das innere Leben Jesu mit dem inneren Auge, sondern auch seine *machtvolle Wirkung auf unser inneres Leben erfahren*, dann werden wir seiner Wirklichkeit gewiß.

Diese Wirkung der Person Jesu geht nun aber noch tiefer als nur bis dahin, daß uns an Jesus erst die rechte Wirklichkeit persönlichen Lebens aufgeht. Was wir nämlich als das innere Leben Jesu aus den Evangelien kennen lernen, das enthüllt sich uns schließlich als das Wesen Gottes selbst. „Denn die Tatsache des inneren Lebens Jesu, die uns selbst gegenwärtig ist, können wir nicht anschauen, ohne Gottes dabei inne zu werden."

Damit kommen wir zu dem zweiten der oben angedeuteten Punkte: Wenn nämlich, so sagten wir, Jesus der unerschütterliche Fels sein soll, auf dem unser Glaube in den Nöten des Zweifels eine sichere Zuflucht finden kann, muß uns seine Gestalt nicht nur eine Wirklichkeit in der Geschichte sein, sondern wir müssen in dieser Person der Geschichte auch Gott selbst finden, den Gott, der uns retten will; erst dann finden wir in Jesus einen wirklich sicheren Grund für die Gewißheit unseres Glaubens: nämlich Gott als einen Bestandteil unserer irdischen Wirklichkeit.

Wie kann das nun geschehen, daß uns in dem inneren Leben Jesu Gott selbst entgegentritt? Was ist denn Gott? Gott bedeutet zunächst für uns das, was wir uns allein als die ewige Macht über alles und in allem denken können, der gegenüber auch wir uns zu völliger Unterwerfung und völliger Hingabe innerlich verpflichtet fühlen. Was uns nun in dem inneren Leben Jesu entgegentritt: die Macht vollkommener Reinheit einerseits und unendlicher Liebe andererseits, das tritt uns mit dem Anspruch gegenüber, allein und ausschließlich in unserem Inneren herrschen zu wollen. Und wenn wir uns dem Eindruck der Person Jesu nicht entziehen, sondern uns hineinversenken, dann fühlen wir uns zu dem Urteil gezwungen: erstens, daß dieser Anspruch an uns berechtigt ist und zweitens, daß diese Macht persönlichen Lebens, vollkommenen Geisteslebens in reiner Heiligkeit und reiner Güte, die uns in Jesus entgegentritt, von uns allein auch als die ewige Macht in allem und über allem gedacht werden kann. Denn das vollkommen Gute in Gestalt heiliger Liebe hat allein die Kraft, uns völlig zu überwältigen, so daß wir in freiwilliger Unterwerfung, in freiem Gehorsam es als das ewig Allmächtige, als Gott anerkennen müssen. Wenn wir also das innere Wesen Jesu als die Macht erleben, der gegenüber uns nichts übrig bleibt, als uns ihr völlig und freiwillig zu unterwerfen und sie als unseren und der Welt alleinigen Herren anzuerkennen, so heißt das nichts anderes als: wir erleben das innere Wesen Jesu als göttlich, als das Wesen des alleinigen Gottes.

Wenn wir daher im eignen inneren Erleben der Wirklichkeit Jesu gewiß werden, so werden wir damit der Wirklichkeit Gottes gewiß. In Jesus ist also der ewig verborgene Gott nicht nur symbolisch anschaulich geworden, sondern wirklich in unserer Welt der Sünde und Vergänglichkeit erschienen. Gott ist nicht mehr nur die Idee heiliger Liebe, die wir uns allein als die ewige Allmacht denken können, sondern dieser Gott hat sich uns in einem Menschen als eine reale Wirklichkeit auch in unserer Welt gezeigt, erwiesen. So finden wir in dem inneren Erlebnis der uns bezwingenden Wirklichkeit Jesu den sicheren Grund für die Gewißheit unseres Glaubens an die Wirklichkeit Gottes und an seine rettende Liebe zu uns sündigen, vergänglichen Menschen. Damit ist aber überhaupt erst unsere Glaubensgewißheit auf sicheren Grund gestellt, auf den Grund der Wirklichkeit, in der wir selbst leben.

Das **Technikum Mittweida** ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern und zählt jährlich ca. 2—3000 Studierende. Der Unterricht sowohl in der Elektrotechnik als auch im Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen usw. sehr wirksam unterstützt. Das Wintersemester begann am 17. Oktober 1911. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikum Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen, ca. 3000 qm bebaute Grundfläche umfassenden Lehr-Fabrikwerkstätten finden Praktikanten zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Auf allen bisher beschickten Ausstellungen erhielten das Technikum Mittweida bezw. seine Präzisions-Werkstätten hervorragende Auszeichnungen. Industrie- und Gewerbeausstellung Plauen: die Ausstellungsmedaille der Stadt Plauen „für hervorragende Leistungen". Industrie- und Gewerbeausstellung Leipzig: die Königl. Staatsmedaille „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen" Industrie-Ausstellung Zwickau: die goldene Medaille „für hervorragende Leistungen". Internationale Weltausstellung Lüttich: den Prix d'honneur.

Das Weihnachtsfest naht heran, und viele unserer Leser werden sich mit Gedanken tragen zur Anschaffung eines **wirklich schönen Gegenstandes**, sei es zur Ausschmückung des eigenen Heims, sei es für Geschenkzwecke usw. Sicher sind **gute Bilder** der **gediegenste Schmuck** für jedes Heim — sie machen es behaglich und vornehm, und so freuen wir uns, unsere werten Leser auf das unserer heutigen Nummer beiliegende sehr günstige **Sonderangebot** der bekannten und renommierten Firma **Georg Leindecker, Kunsthandlung und Versandhaus moderner Kunst, in Berlin W, Potsdamer Straße 28**, aufmerksam machen zu können. — Die sehr sorgfältig getroffene Auswahl von Bildern enthält ersichtlich die besten Erscheinungen des Kunstmarktes und bietet für jeden Geschmack geeignete, **empfehlenswerte, prächtige Wandbilder**. — Infolge der von früher her vonseiten dieser Firma bekannten **erstklassigen Ausführung**, sowohl der künstlerisch **wirklich schönen Bilder**, wie der **eleganten Rahmen**, bei gleichzeitiger Einräumung **sehr mäßiger Preise**, sowie der sonstigen **äußerst günstigen Lieferungsbedingungen** (siehe Seite 4 des Prospektes) wird Garantie für einen guten und vorteilhaften Kauf gegeben. Wir empfehlen aber das heutige **Sonderangebot der Firma Georg Leindecker** der Beachtung unserer werten Leser angelegentlichst.

Der vorliegenden Nummer des Protestantenblattes legt die bekannte Firma **Eugen Diederichs Verlag in Jena** einen Prospekt bei, auf dessen reichhaltigen Inhalt wir unsere Leser ganz besonders hinweisen.

Durch die Übervölkerung der Städte ist überall eine empfindliche Wohnungsnot eingetreten. Oft genug müssen große Familien sich mit wenigen Zimmern begnügen, um auch am Mietzins zu sparen. Auch ein junges Ehepaar schränkt sich in bezug auf die Wohnung gern ein; gute Stuben sind meistens ein Luxus. Eines Tages kommt dann der große Moment, wo ein Neugeborenes zu krähen beginnt. Ein Kinderwagen ist dann unerläßlich, denn das Kleine muß in die frische Luft und in die Sonne. Ebenso fehlt dann ein Bettgestell, eine Badewanne, eine Box zum Schutz des Kindes, wenn es spielt usw. Wo all das aufspeichern in den engen Räumen! In dieser Not hilft der von **Dr. Ludwig Heydemann, Greifswald**, erfundene **Patent-Kinderwagen** mit abnehmbarem Wagenkorb. Der Patent-Kinderwagen erfüllt alle Zwecke und Wünsche, die inbezug auf ein junges Menschenkind nur irgend erdenkbar sind. Der komplette Wagen ist zugleich Babykorb, Sportwagen, fahrbare Badewanne. Bei Spazierfahrten wird nur die Badewanne herausgenommen und daheim gelassen Höchst bequem ist der Transport über die Treppen Man hebt einfach den Korb mit dem Kinde heraus, ohne daß dieses im Schlafe gestört zu werden braucht, während das Radgestell eventl. beim Portier stehen bleibt. Um den Korb als Box verwenden zu können, braucht man nur Matratze und Kissen zu entfernen; der Wagenkorb wird dann auf die Erde gestellt und beugt von selber der Gefahr des Herausfallens vor. Den Vertrieb des Patent-Kinderwagens besorgt das Spezialhaus für Kinderwagen **W. Stein** in **Greifswald i. P.**, Vertreter der Firma Patentkinderwagen-Versand Greifswald, an welch letztere Firma alle Bestellungen und Aufträge zu richten sind. Der Wagen wird in allen Farben und Fassons geliefert; sein billiger Preis ermöglicht jedermann die Anschaffung. Preislisten stehen gern zur Verfügung.

Probenummern des Protestantenblattes

werden auf Wunsch überallhin gratis und franko versandt.

Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen u. Postanstalten entgegen.

Preis vierteljährlich M. 1,50.

Bei direkter Zusendung 40 Pf. extra.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protestant. Schriftenvertrieb G.m.b.H.**

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 46.

Berlin
Bremen.

15. November 1911.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Fall Traub. — Wer ist eigentlich schuld am Allensteiner Mord? Jatho und seine Gesinnungsgenossen! — Die „dementierte Reformation". — Zentrum und Sozialdemokratie. — Sollte es zu tagen beginnen? — Aus Elsaß-Lothringen. — Sachsen-Meiningen. — Bremen. — Die Ortsschulaufsicht freiwillig niedergelegt . . . — Aktenstücke zum Fall Traub. — Das Wittenberger Predigerseminar und Herr Lic. Dunkmann. — Das Disziplinarverfahren. — Interessante Einzelheiten aus den Provinzialsynoden. — Aus der sächsischen Provinzialsynode. — Vereine und Versammlungen. — Anzeigen.

Tagebuch.

Zum Fall Traub. Dortmund, den 3. November 1911.

Hochzuverehrender Herr Pfarrer!

Aus Anlaß des gegen Sie durch Beschluß des Königlichen Konsistoriums zu Münster eingeleiteten Disziplinarverfahrens ist es uns Herzensbedürfnis, Ihnen die Versicherung unseres unerschütterten Vertrauens zum Ausdruck zu b ingen.

Nach wie vor sehen wir zu Ihnen auf als zu einem Manne von ernstestem Streben, großer Herzensgüte und lauterstem Charakter.

In einer mehr als zehnjährigen Wirksamkeit haben Sie durch die Ihnen verliehenen reichen Gaben viele, die bisher der Kirche fernstanden, insbesondere auch in den gebildeten Kreisen, für religiöses Empfinden und kirchliche Betätigung wieder gewonnen und dadurch den inneren Aufbau der Gemeinde gefördert durch eine bedeutsame Neuorganisation der Gemeindeverwaltung, und vor allem durch die Schaffung des den Gesamtinteressen der evangelischen Gemeinden dienenden Gemeindeamtes haben Sie sich um den äußeren Aufbau der hiesigen Kirchengemeinden besonders verdient gemacht.

Für alles dies schulden wir Ihnen herzlichen Dank. Auch solche Mitglieder des Presbyteriums, die in manchen religiösen und kirchenpolitischen Fragen mit Ihnen nicht übereinstimmen, sind gerne bereit gewesen, Ihnen in Ihrer gegenwärtigen Lage das Fortbestehen ihrer persönlichen Hochachtung und ihres unverminderten Vertrauens auszusprechen. Das Presbyterium von St. Reinoldi.

*

Wer ist eigentlich schuld am Allensteiner Mord? — Jatho und seine Gesinnungsgenossen! Der „Christliche Volks-Kalender, ein freundlicher Erzähler und Ratgeber für die liebe Christenheit auf das Schaltjahr 1912", schreibt auf S. 100: Im religiösen und sittlichen Leben unseres Volkes gibt es leider viele bedenkliche Erscheinungen. Die Austrittsbewegung aus der Kirche hat zugenommen. Der traurige Mordprozeß in Allenstein u. a. zeigt tiefe, dunkle Schatten auch bei den vornehmen Ständen. Aber wie kann das sittliche Leben gesund sein, wenn sogar von manchen Kanzeln und Lehrstühlen der bare Unglaube gepredigt wird, wie z. B. von Pfarrer Jatho in Cöln, der an keinen persönlichen Gott mehr glaubt, sondern an die Göttlichkeit der Naturkraft und des Menschenherzens. Er ist nun abgesetzt. — Mit tiefer Trauer muß man an den „Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt" denken, der im August 1910 in Berlin einen Sammelplatz von Freidenkern der ganzen Welt bildete und zeigen wollte, daß zwischen Christentum, Judentum und indischem Heidentum kein wesentlicher Unterschied bestände. Man wurde dabei mit Schmerz an den alten Spottvers erinnert: „Christ, Jude, Türke, Hottentott, wir glauben all an einen Gott. Die Menschenfresser nur allein, die müssen ausgeschlossen sein; denn Menschenliebe da nicht ist, wo einer noch den andern frißt." Diese Worte stehen nicht etwa in irgend einem obskuren Hetzblättchen, sondern in dem altberühmten Kaiserswerther Kalender, den der fromme Diakonissenvater Theodor Fliedner begründet hat und der noch heute von unsern Diakonissen als „ihr Kalender" im ganzen evangelischen Volk verbreitet wird. Der jetzige „Kalendermann" H. Fliedner würde mehr im Geiste des alten Fliedner handeln, wenn er die weiße Schürze der dienenden Liebe nicht durch solche Infamien besudelte. Der ist kein „freundlicher Erzähler und Ratgeber für die liebe Christenheit", der Jathos Gesinnung mit dem Allensteiner Schmutz in Verbindung bringt, und der tut seinen Mitmenschen keinen Liebesdienst, der über andere, seien es auch wie die Männer des „Weltkongresses" seine Gegner, das Gegenteil der Wahrheit verbreitet. — Auch ein Beitrag zur Beurteilung der „Inneren Mission"!

*

Die „dementierte Reformation". Unter dieser hübschen Spitzmarke bringt die Nr. 263 des „Reichsboten" die Nachricht, daß die Liegnitzer Zeitung, das offizielle Organ der konservativen Partei und des Bundes der Landwirte, ihren eigenen Reformationsfestartikel mit folgenden Worten zurücknimmt: „Der Aufsatz zum Reformationsfest in Nr. 256 der Liegnitzer Zeitung ist ohne Wissen der verantwortlichen Redaktion erschienen, die sich mit den in dem Artikel enthaltenen Ausführungen in keiner Weise identifiziert." Der Reformationsfestartikel der „Deutschen Tageszeitung" brachte eine Verherrlichung — — des Bischofs von Rottenburg. Der Reichsbote, der sich über diese Gesinnungslosigkeiten mit gutem Recht entrüstet, was wir gern zu seinen Gunsten buchen, vermutet „politische Berechnung mit Rücksicht auf das Zentrum". Da hat er ganz gewiß Recht! —

*

Zentrum und Sozialdemokratie. Das Zentrum leugnet bekanntlich hartnäckig den Abschluß des Wahlkompromisses mit den Sozialdemokraten für die Rheinpfalz im Speyerer Dom. Nun kommt heute der Führer der sozialdemokratischen Partei, Herr v. Vollmar, und frischt in der „Münchener Post" dem früheren Bundesgenossen das Gedächtnis mit folgenden Worten auf: „Wir traten in eine Seitenkapelle ein, an deren Eingang uns ein Domgeistlicher (gemeint ist der jetzige Erzbischof Bettinger von München) empfing. Unter dessen Vortritt gingen Genosse Ehrhart und ich und der Geistliche durch die Reihen der knienden Beter von der Seite in den Dom und dann wenige Schritte weiter in die Krypta, die der Geistliche persönlich öffnete und, nachdem wir eingetreten, wieder versperrte. In der Krypta befanden sich ein paar Altäre, vor denen einige Reihen von Betstühlen standen. Wir ließen uns auf ein paar derselben nieder, die sich nahe der Mauer der Krypta befanden. Hier wurden nun durchaus keine architektonischen oder sonstigen profanen Angelegenheiten besprochen, sondern man unterhielt sich eingehend über das für die Pfalz anzubahnende Wahlkompromiß und die dazu gehörigen Dinge. Während des Gespräches wandte sich der lustige Ehrhart einmal nach der hinter uns befindlichen Mauer und meinte, indem er an sie klopfte: „Ob die alte Kaiser da drinne uns wohl höre könne?", worauf der Geistliche lächelnd antwortete: „Wisse Se, däs weeß i no nit, ob da wirklich einer drin ist." Kurz darauf öffnete sich rasselnd das Tor, der Kirchendiener führte einen fremden Herrn, worauf wir uns erhoben und Krypta und Dom verließen. "— Ja, königstreu oder Zentrumsgeschäft — wie's trefft!

*

Sollte es zu tagen beginnen? Wiewohl der Modernismus nicht nur für katholische Theologen, sondern auch für manchen Vertreter der evangelischen Theologie etwas Anrüchiges hat, besonders wenn er sich anheischig macht, mit jahrhundertalten Gewohnheiten zu brechen, kann es einem vorurteilsfreien Menschen, der den Anspruch auf Selbständigkeit macht — und diesen muß er ja machen, wenn er das Recht einer freien Persönlichkeit nicht drangeben will — (ich denke, man ist im Bekenntnis gebunden?!), nicht verargt werden, wenn er, um nicht der Stagnation zu verfallen, eine gründliche Revision seiner Begriffswelt vornimmt. Und das müssen wir der liberalen Theologie dankend bestätigen, daß sie die positiven Theologen zu gründlicher Nachprüfung ihrer Prinzipien und Methoden angeregt hat. (Siehe da! Also doch einmal ein Lob!) Daß sich infolgedessen die Methode der Theologie eventuell bequemen muß zu einem anders gearteten Aufbau (aber! aber!), um mit den unbestreitbaren Resultaten der Wissenschaften (gibt es die denn?) nicht in Widerspruch zu geraten, braucht einen ruhig denkenden Menschen nicht in Angst zu bringen, als ginge durch solche Anpassung an moderne Funde der Theologie die Selbständigkeit und Eigenart ihrer Forschung verloren. Im Gegenteil kann sie nur dadurch gewinnen, daß sie die Fühlung mit der Wissenschaft nicht verliert. Das würde ihr mit Recht zum Vorwurf gemacht werden können. Die positive Theologie fürchtet sich auch darum gar nicht vor einer Revision ihrer Prinzipien und Methoden. So zu lesen in der „Positiven Union"! (Na! Na! — aber was sagt dann die „gläubige Gemeinde!" Der Satz wird unschätzbare Dienste leisten! A. F.

Aus Elsaß-Lothringen. Frauenstimmrecht für den Kirchenrat. Das Oberkonsistorium der Kirche Augsburgischer Konfession in Elsaß-Lothringen hat mit 14 gegen 7 Stimmen das Frauenstimmrecht für den Kirchenrat angenommen. Der Passus, nach dem die Zahl der weiblichen Mitglieder nur ein Drittel betragen soll, wurde gestrichen. Andererseits entschied sich die überwiegende Mehrheit dagegen, daß Frauen in Konsistorien und Oberkonsistorium gewählt werden können.

*

Sachsen-Meiningen. Die Evangelisch-Protestantische Vereinigung für das Herzogtum Sachsen-Meiningen hielt am 31. Oktober in Sonneberg ihre Jahresversammlung ab, die sich eines guten Besuches von nah und fern zu erfreuen hatte. Die nicht öffentliche Nachmittagssitzung galt geschäftlichen Verhandlungen, in denen es sich hauptsächlich um eine neue Fassung der Satzungen handelte, da die bisher vorliegenden und etwa vor acht Jahren aufgestellten mehr provisorischen Charakter trugen. Hierbei fand auch eine Aenderung des Namens statt, der von nun an in Anlehnung an die Vereine mit gleichen Bestrebungen lauten soll: „Verein der Freunde evangelischer Freiheit". Selbstverständlich bleiben die Aufgaben, die Ziele, die Ideale auch unter dem neuen Namen dieselben, die sie bis zur Stunde waren. — Ein Teilnehmer an dem Weltkongreß für freies Christentum, Pfarrer Seusing jun. aus Westhausen, hielt über diese Veranstaltung ein Referat und brachte es fertig, diejenigen, denen es nicht vergönnt war, jener einzigartigen und gewaltigen Kundgebung beizuwohnen, durch ein so klares und farbenreiches Bild von Anfang bis zu Ende zu fesseln, daß wir nicht nur einen Eindruck gewonnen haben von der Eigenart der verschiedenen markanten Rednerpersönlichkeiten aus fast allen Völkern und Zonen sowie von der Geisteseinheit, die sie alle durchdrang, sondern auch von der Unermüdlichkeit, mit der der Vortragende dem Kongresse beigewohnt, und der Liebe, mit er den dort behandelten Stoff, soweit eben seine riesige Fülle es zuläßt, in sich aufgenommen hat. — Die öffentliche Versammlung am Abend brachte uns dann einen Vortrag des Pfarrers Alfred Fischer aus Berlin über die Frage: „Was hat der Fall Jatho uns zu sagen?" 200 Männer und Frauen hatten sich dazu eingefunden und lauschten den Ausführungen des Redners mit gespannter Aufmerksamkeit.

*

Bremen. Nachdem Pfarrer Jatho, Köln, am 13. Oktober mit einem außerordentlichen Vortrage über die religiöse Bedeutung der Persönlichkeit Jesu im hiesigen Protestantenverein die Reihe der diesjährigen Wintervorträge eröffnet hatte, begann am 8. November der regelmäßige Zyklus mit einem tiefgründigen Vortrage von Pastor Wietzke, Bremen, über Henrik Ibsens Peer Gynt. Es werden noch weiter folgen am 29. November Pastor König, Bremen: „Staat und Kirche", am 13. Dezember Pastor Dr. Neeck, Bremen: „Die gegenwärtige kirchliche Lage", am 10. Januar 1912 Pfarrer Lic. Wielandt, Baden: „Gibt es christliche Forderungen an den Politiker?" und am 31. Januar Pfarrer Lic. Dr. Hollmann, Nikolassee: „Zum Streit um den persönlichen Gott". Allen Vorträgen folgt eine freie Aussprache. Die Mitglieder und Freunde des Protestantenvereins sind dazu freundlichst eingeladen, auch Gäste sind stets willkommen.

*

Die Ortsschulaufsicht freiwillig niedergelegt hat ein schlesischer katholischer Pfarrer. Es ist das der einzige bis jetzt bekannte Fall, daß ein katholischer Geistlicher der Schulaufsicht entsagte. Aus den Zeitungsberichten ist übrigens nicht ersichtlich, ob die Verzichtleistung aus persönlichen oder prinzipiellen Gründen erfolgte.

Aktenstücke zum Fall Traub.

Vgl. Beilage 42 und 43.

5.

Evangelischer Oberkirchenrat. E. O. I. 3030.

Berlin, den 28. Oktober 1911. W. 9. Köthenerstraße 38.

Ew. Hochehrwürden Eingaben vom 13., 14. und 16. d. M., in welchen Sie die Unbefangenheit des Königlichen Konsistoriums der Provinz Westfalen in Münster bezweifeln und beantragen, das wider Sie anhängige Disziplinarverfahren einem anderen Konsistorium zur Aeußerung zugefertigt. Das Königliche Konsistorium hat in dem uns erstatteten Bericht eine Befangenheit oder Parteilichkeit gegen Ew. Hochehrwürden entschieden in Abrede gestellt. Auch wir können durch Ihre Ausführungen eine Befangenheit der genannten Behörde nicht als dargetan erachten. Da indessen das Kirchengesetz vom 16. Juli 1886, betreffend die Dienstvergehen der Kirchenbeamten, die Möglichkeit der Ueberweisung einer Disziplinarsache an ein anderes als das zunächst zuständige Konsistorium auch schon in dem Falle vorsieht, daß Gründe vorliegen, aus welchen die Unbefangenheit der letzteren bezweifelt werden kann, so haben wir gemäß § 21, Abs. 2, jenes Kirchengesetzes beschlossen, an die Stelle des Königlichen Konsistoriums der Provinz Westfalen das Königliche Konsistorium der Provinz Schlesien in Breslau treten zu lassen. Dem letzten haben wir die Bestellung eines Untersuchungskommissars und eines Vertreters der Anklage an Stelle der zugleich mit dem Königlichen Konsistorium in Münster in vorbezeichneten Eigenschaften ausscheidenden Konsistorialräte Dr. Richter und Starke vorbehalten.

Die beiden Königlichen Konsistorien sind hiervon verständigt worden.

gez. Voigts.

6.

Königliches Konsistorium der Provinz Schlesien.

Breslau I, den 3. November 1911. Wallstraße Nr. 9a.

Nr. I. 8189.

In dem gegen Euer Hochehrwürden schwebenden Disziplinarverfahren — eröffnet durch Beschluß des Königlichen Konsistoriums der Provinz Westfalen vom 10. Oktober 1911, Nr. 13558, an uns überwiesen durch Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrates vom 28. Oktober 1911 E. O. I. 3030 — ist der Konsistorialassessor Krüger zum Untersuchungskommissar, der Konsistorialrat Hain zum Vertreter der Anklage ernannt worden.

gez. Schuster.

An
den Herrn Pfarrer Lic. Traub
Hochehrwürden
in Dortmund.

Das Wittenberger Predigerseminar und Herr Lic. Dunkmann.

Auf meinen Artikel in Nr. 35 des „Protestantenblattes" „Predigerseminar und Parteipolitik" hat Herr Lic. Dunkmann in Nr. 38 der „Reform." unter gleicher Ueberschrift eine Erwiderung geschrieben, deren Ton und Methode ein Gebiet beschreitet, auf das ich ihm nicht folgen will. Auf die sachlichen Vorwürfe des in Frage stehenden Artikels geht Herr Lic. Dunkmann auch nicht mit einem Wort ein. Er antwortet durch Angriffe auf meine Person und stellt sich als den unschuldig Gekränkten hin. Ich könnte seine persönlichen Auslassungen füglich unbeantwortet lassen. Da aber mein Schweigen falsch gedeutet werden könnte, sehe ich mich genötigt, folgendes zu erklären:

1. Der Behauptung des Herrn Lic. Dunkmann, mit mir wegen meiner theologischen Stellung niemals in Konflikt geraten zu sein, stelle ich gegenüber die Tatsache, daß er nach einem meiner kritischen Referate in der Andacht ein längeres Gebet hielt, in dem er den Herrn wegen meiner ungläubigen Kritik um Verzeihung bat. Hielt er es doch zeitweise überhaupt für gut, die in der Woche vorgekommenen theologischen Differenzen in der gemeinsamen Andacht unter Karikierung der liberalen Position wiederzugeben und — abzutun.

2. Der Behauptung des Herrn Lic. Dunkmann, daß jetzt im Hause mehr gearbeitet würde als zu meiner Zeit und in meiner Generation, wodurch offenbar ein ungünstiges Licht auf unsere Arbeitsleistungen fallen muß, stelle ich gegenüber die Tatsache, daß Herr Lic. Dunkmann die offiziellen Arbeitsleistungen zu meiner Zeit entgegen dem Wunsch der Kandidaten reduziert hat unter der ausdrücklichen Motivierung der Arbeitsentlastung; daß es ferner Herr Lic. Dunkmann gewesen ist, der entgegen der alten Wittenberger Tradition angespannter und gleichmäßiger Arbeit tagelang vor und nach den Ferien einen sogenannten „sekundären" Betrieb eröffnete, dessen Wesen sich im Ausfallen der „Kollegs" zeigte.

Daß endlich zu meiner Zeit seitens des Lehrkörpers den Kandidaten viel Schmeichelhaftes gesagt wurde, wie angestrengt sie unter Vernachlässigung ihrer gesundheitlichen Rücksichten gearbeitet hätten: daneben nimmt es sich sehr eigentümlich aus, wenn Herr Lic. Dunkmann gegen dieselben Herren nun ein paar Jahre später den Vorwurf der Vernachlässigung der wissenschaftlichen Arbeiten erhebt.

3. Die Redaktion des „Protestantenblattes" hat Herrn Lic. Dunkmann mitgeteilt, daß sie ihm „auf meinen ausdrücklichen Wunsch" mich als Verfasser des Artikels in Nr. 35 nenne. Herr Lic. Dunkmann verschweigt

diesen Umstand und schlägt aus der anfänglichen Anonymität des Artikels Kapital.

4. Das Fazit aus den krampfhaften Bemühungen des Herrn Lic. Dunkmann, um den Vorwurf des Denunzierens herumzukommen, zu ziehen überlasse ich jedem Leser seiner „Erwiderung". Daß Herr Lic. Dunkmann auch dabei die Tatsachen nicht richtig wiedergegeben hat, beweist seine auf Antrag seines Mitdirektors nachträglich in Nr. 41 der „Reform." gegebene „Ergänzung" (oder vielmehr Berichtigung seiner selbst!). Ich begnüge mich damit, festzustellen, daß Herr Lic. Dunkmann seine Absicht, mich bei der Behörde anzuzeigen, nicht ableugnen kann und es nur bedauert, daß ich — leider — diese seine Absicht erfahren hätte!

Zum Schluß schreibt Herr Lic. Dunkmann: „Man kann wirklich nur wünschen, daß Pfarrer Eberlein seine kirchenpolitischen Erstlingsversuche einstellen und lieber seine Kraft auf den ihm zugewiesenen Dienst an der Gemeinde konzentrieren möge." Man kann sich aus diesem einen Satz, in dem Herr Lic. Dunkmann es sich herausnimmt, ohne Recht und Auftrag zu haben, mich von oben her an meine Amtspflichten zu erinnern, gut ein Bild machen von der Art und Weise, wie Herr Lic. Dunkmann seine Macht als Direktor und Ephorus geltend zu machen versuchte, als ich ihm im Predigerseminar unterstellt war!

Eberlein-Stettin.

Das Disziplinarverfahren.

Das Irrlehregesetz — das „Gott geborgen hat", wie sich der Berichterstatter der Generalsynode nach der Enbloc-Annahme ausdrückte —, hat sich nicht damit begnügt, ein Spruchkollegium zu schaffen, sondern dafür gesorgt, daß man gegen unbequeme Geistliche zwei Eisen im Feuer hat, nämlich außer dem Feststellungsverfahren das Disziplinarverfahren, dem man jetzt im Fall Traub den Vorzug gegeben hat.

Der § 2 des Disziplinargesetzes vom 16. Juli 1886 verpflichtet den Geistlichen nur ganz allgemein, das ihm übertragene Amt in Gemäßheit der bestehenden allgemeinen und besonderen kirchlichen Ordnungen gewissenhaft wahrzunehmen und sich durch sein Verhalten in und außer dem Amte der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens würdig zu erzeigen, welche sein Beruf erfordert. Bei dieser Fassung konnte es mindestens zweifelhaft sein, ob § 2 des Disziplinargesetzes Anwendung findet, wenn z. B. ein Geistlicher in einem Vortrag das Dogma der Jungfrauengeburt bekämpft, oder wenn er die gegenwärtige Konfirmationspraxis abfällig beurteilt. Nun hat aber § 19 des Irrlehregesetzes die „Herabwürdigung des Bekenntnisses oder der Ordnungen der Kirche" ausdrücklich zu einem Dienstvergehen gestempelt und dadurch die Lage wesentlich verschärft. Man erinnere sich, daß der Evangelische Oberkirchenrat noch in einem Rundschreiben vom 25. November 1892 festgestellt hat, daß „der Satz: Empfangen vom Heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria — das teure und unantastbare Heiligtum der Gemeinde sei"; von diesem Standpunkt aus wird man jetzt behaupten können, daß das Bekenntnis in einem wesentlichen Punkte seiner Würde entkleidet, also herabgewürdigt wird, wenn jemand es unternimmt, das Dogma der Jungfrauengeburt als unhaltbar nachzuweisen. Und ebenso kann in einer Bemängelung der gegenwärtigen Konfirmationspraxis unschwer die Herabwürdigung einer kirchlichen Ordnung gefunden werden. So bietet der § 19 des Irrlehregesetzes eine bequeme Handhabe, jede unwillkommene Kritik an den Bekenntnissen und Ordnungen der Kirche zu unterdrücken, und kann man mit einem gewissen Rechte behaupten, daß durch den § 19 des Irrlehregesetzes ein neues Strafgesetz geschaffen ist.

Das Disziplinarverfahren nach dem Kirchengesetz vom 16. Juli 1886 entspricht wenig den Anforderungen, die man nach den Anschauungen unserer Zeit im Interesse der Herbeiführung eines gerechten Urteils an ein solches Verfahren stellen muß. Anträge auf eine zeitgemäße Reform sind deshalb auch vor einiger Zeit vom Pfarrerverein gestellt, bisher ohne Erfolg.

Zuständig für das Verfahren ist das Konsistorium, dessen Aufsichtskreise der betreffende Geistliche angehört. An Stelle des zuständigen Konsistoriums wird vom Evangelischen Oberkirchenrat ein anderes ernannt, wenn auf Antrag des Vertreters der Anklage oder des Angeschuldigten das Vorhandensein von Gründen anzuerkennen ist, aus welchen die Unbefangenheit des zuständigen Konsistoriums bezweifelt werden kann. Traub hat die Unbefangenheit des in seinem Falle zuständigen Konsistoriums in Münster angezweifelt, und der Evangelische Oberkirchenrat hat erfreulicherweise an dessen Stelle das Konsistorium in Breslau mit dem Verfahren betraut. Es ist nur zu verwundern, daß man es erst überhaupt auf eine Beanstandung durch Traub ankommen ließ, und daß man noch dazu zum Untersuchungskommissar einen Konsistorialrat ernannt hatte, der in einem früheren Prozeß mit Traub unterlegen und deshalb sicher als befangen anzusehen war.

Freilich wird auch durch die Verweisung der Sache an ein anderes Konsistorium noch nicht viel gewonnen. Im Interesse einer unparteiischen Rechtspflege müßte vielmehr verlangt werden, daß ähnlich dem Disziplinarhof für höhere Verwaltungsbeamte ein besonderer unabhängiger Gerichtshof für das Disziplinarverfahren gegen Geistliche eingesetzt würde. Traub soll die Westfälische Provinzialsynode das Spruchkollegium, die Kirche und ihre Behörden und den Pfarrerstand öffentlich beleidigt und herabgewürdigt haben. Wenn mit der Aburteilung dieser Anklagen eine Verwaltungsbehörde betraut wird, die selbst Trägerin und abhängige Instanz des Kirchenregiments ist und deren Mitglieder der herrschenden Partei angehören, so wird das Urteil dieser Behörde über einen Geistlichen der gegnerischen Richtung in unserer leidenschaftlich erregten Zeit nicht auf das öffentliche Vertrauen rechnen können, und anstatt die Gemüter zu beruhigen, wird es die Erregung steigern.

Bei den Konsistorien werden die Disziplinarsachen in Plenarsitzungen erledigt, an denen mindestens drei stimmberechtigte Mitglieder, worunter auch Hilfsarbeiter sein können, teilnehmen müssen. Hiernach hängt die Entscheidung des Konsistoriums von Zufallsmehrheiten ab; es ist aber auch die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß Rücksichten auf die Stimmung in höheren Regionen einzelne Mitglieder oder Hilfsarbeiter von der Entscheidung fern halten könnten. Wenn man bedenkt, wie peinlich bei der Zusammensetzung der ordentlichen Strafgerichte Vorsorge getroffen ist, daß nicht der leiseste Verdacht einer Willkür bei der Bildung des Gerichtshofes entstehen kann, wird man ähnliche Garantien hier doppelt vermissen.

In der Voruntersuchung wird der Angeschuldigte gehört; es werden die Zeugen vernommen und die zur Aufklärung der Sache dienenden sonstigen Beweise erhoben. Ob und welche Beweise zu erheben sind, entscheidet das Ermessen des Untersuchungskommissars. Dem Angeschuldigten ist kein Recht eingeräumt, den Vernehmungen beizuwohnen, seinerseits die Vernehmung von Zeugen zu verlangen, die Akten einzusehen; auch kann er sich in der Voruntersuchung nicht eines Rechtsbeistandes bedienen. Dagegen kann der Vertreter der Anklage die Akten einsehen und Anträge stellen.

Kommt es zur Hauptverhandlung, so wird der Angeschuldigte unter abschriftlicher Mitteilung der Anklage vor-

geladen und kann sich nunmehr eines Rechtsanwalts als Verteidigers bedienen.

An der Hauptverhandlung kann auch der Untersuchungskommissar mit vollem Stimmrecht teilnehmen — wiederum eine Bestimmung, die allen modernen Rechtsanschauungen ins Gesicht schlägt; von dem Kommissar, der die Voruntersuchung geführt hat, kann ein unbefangenes Urteil in der Hauptverhandlung nicht erwartet werden.

Die Hauptverhandlung ist nicht öffentlich, ein Umstand, der selbstverständlich die Autorität des zu fällenden Urteils erheblich beeinträchtigt. Es werden nur diejenigen Zeugen und Sachverständigen vernommen, deren Ladung zur Hauptverhandlung das Konsistorium für erforderlich erachtet. Der Angeschuldigte ist also selbst in der Hauptverhandlung hinsichtlich seiner Entlastungsbeweise rechtlos und völlig abhängig vom Ermessen des Konsistoriums.

Gegen die Entscheidung des Konsistoriums steht die Berufung an den Evangelischen Oberkirchenrat sowohl dem Vertreter der Anklage als dem Angeschuldigten offen. Der Oberkirchenrat kann lediglich auf Grund der Akten entscheiden, kann aber auch eine mündliche Verhandlung unter Zuziehung des Angeschuldigten anordnen und neue Beweise erheben. In der Berufungsinstanz hat der Angeschuldigte gar keine Rechte; es hängt alles vom Ermessen des Oberkirchenrats ab.

Wird im Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung erkannt, so hat dieselbe den Verlust aller Rechte eines Kirchenbeamten, insbesondere des Titels und des Anspruchs auf Ruhegehalt, desgleichen der Rechte des geistlichen Standes von Rechts wegen zur Folge. Die Dienstentlassung im Disziplinarverfahren hat also viel einschneidendere Folgen, als im Feststellungsverfahren des Irrlehregesetzes, das in den §§ 15, 16 dem Geistlichen, gegen den das Spruchkollegium entschieden hat, ein Jahrgeld gewährt.

A. Erler.

Interessante Einzelheiten aus den Provinzial-Synoden.

Die Pommersche Provinzialsynode schloß bei ihren Vorstandswahlen **die Mittelpartei aus.** — Ja, ja, die Mittelpartei mag es sich überlegen mit Herrn Generalsuperintendent Kaftan zusammen — „sind wir erst heraus aus der Kirche — dann kommen Sie an die Reihe, meine Herren!“ — Die Brandenburgische Provinzialsynode verweigerte der Linken, die 19 Mann stark ist — die französische Gemeinde hat ihren liberalen Vertreter nicht wiedergewählt — einen Sitz im Vorstande — die Linke verließ darauf bei der Vorstandswahl den Saal, die Mittelpartei hatte ihr Programm: Vertretung für die Minoritäten nicht durchgesetzt. Aber freilich predigt sie uns: nur in ihrer Gefolgschaft können wir etwas machen!!

Der Brandenburgischen Provinzialsynode liegt ein Antrag der Kreissynode Lindow-Gransee betreffend bekenntnismäßige Verkündigung des Evangeliums vor mit folgendem Wortlaut:

„Angesichts der betrübenden Tatsache, daß auch in unserer Provinz auf vielen Kanzeln die Gemeindeglieder durch eine dem Zeugnis der heiligen Schrift und den Bekenntnissen unserer Kirche widersprechende Verkündigung und Lehre unter dem Schein amtlicher Vollmacht irregeführt werden, wodurch den teuer erkauften Seelen die lebenschaffende Wahrheit vorenthalten wird, wolle hochwürdige Provinzialsynode durch ein klares Zeugnis die Geistlichen der Provinz Brandenburg nachdrücklich darauf hinweisen, daß sie bezüglich der Verkündigung des Evangeliums ihres Amtsgelübdes treu eingedenk sein müssen, anderenfalls sie die Folgen ihrer ablehnenden Haltung zu erwarten haben.“

Noch kennen wir das Schicksal dieses Antrages nicht, aber er drückt, freilich ein wenig plump, einfach die Gesinnung der Mehrheit aus. Man sollte ihn nicht verwässern, sondern ehrlich annehmen.

Nach dem „Reichsb.“ sind die Parteien in der Brandenburgischen Provinzialsynode wie folgt vertreten: 82 Positive Union, 30 konfessionelle Gruppe, 20 Mittelpartei, 19 Liberale, 4 Wilde, in Summa 155.

Aus der sächsischen Provinzialsynode.

Auf der sächsischen Provinzialsynode, die in Merseburg tagte, wurden folgende beiden Tatsachen festgestellt:

1. „Die Zeichen des Kampfes machen sich jetzt bemerkbar. Die Wellenschläge, die sich in andern Provinzen zeigen, haben in Sachsen wenig Widerhall geweckt. Die Theologie jenes rheinischen Geistlichen hat bei uns keinen Eingang gefunden.“ (So Generalsuperintendent D. Jakobi nach dem Bericht der Magdeburger Zeitung.)

2. Das kirchliche und sittliche Leben geht in den weitaus meisten Gegenden unserer Provinz zurück. Die Kirche verliert sichtlich an Popularität im Urteil der Gebildeten. Allerorten zeigt sich, daß das gewohnheitsmäßige Christentum dem Ansturm des Unglaubens nicht gewachsen ist. (So der offizielle, unbestrittene Bericht über das kirchliche und sittliche Leben in den evangelischen Gemeinden der Provinz).

Man hätte nun meinen sollen, daß diese gleichzeitige Feststellung vom sichtlichen Rückgang des kirchlichen Lebens und von der relativen Unberührtheit der Provinz vom „rheinisch-westfälischen Geist“ zu einer ernsten Aussprache darüber geführt hätte, ob nicht beide obigen Tatsachen vielleicht in einem inneren Zusammenhange mit einander stehen.

Statt dessen fand es die Synode für gut, einen von konfessioneller, positiv-unistisch und mittelparteilicher Seite gemeinsam eingebrachten Antrag, der dem Spruchkollegium das Vertrauen der Synode aussprach und ihm die Erhaltung des Vertrauens aller besonnenen Christen wünschte, einstimmig unter Bravorufen anzunehmen. Difficile est satiram non scribere. Fr.

Vereine und Versammlungen.

Karlsruhe. Der Karlsruher Protestantenverein läßt in diesem Winter 1911/12 folgende öffentliche Vorträge halten: Sonntag, 29. Oktober: „Jatho und das Irrlehregesetz“ — Pfarrer D. Brückner; Sonntag, den 12. November: „Der XXV. Deutsche Protestantentag in Berlin“ — Professor Lepp; Sonntag, den 3. Dezember: „Die Pilgerreisen nach Palästina im Mittelalter“ — Professor Herrigel; Sonntag, 7. Januar: „Die für unsere Gegenwart unerläßliche Reform des Religionsunterrichts“ — Pfarrer Goldschmit; Sonntag, 4. Februar: „Der Jesus der Geschichte und der Christus des Glaubens“ — Dekan Raupp; Sonntag, 25. Februar: „Die Religion unserer Klassiker Klopstock, Lessing Herder, Goethe, Schiller“ — Pfarrer Rapp.

Teuere Lebensmittel! In allen Zeitungen liest man über die Teuerungsverhältnisse der Lebensmittel In vielen Städten des Auslandes hat es schon zu Krawallen geführt, die Menschenopfer forderten. Infolge der abnormen Trockenheit fehlt es an allen Nahrungsmitteln. Ganz besonders gibt es eine Milchknappheit und hohe Preise für Naturbutter, man greift jetzt zu Ersatzmitteln. Wir empfehlen die über ganz Deutschland mit Riesenerfolg verbreitete **„Reformbutter Marke „Just“** (dem Gesetz nach Pflanzenbutter-Margarine) als Ersatz für die teuere Kuhbutter. Marke „Just“ ist aus den edelsten Nußölen gewonnen und stellt an Reinheit und Sauberkeit das Beste, was es gibt, dar. Jetzt bei dem kühleren Wetter ist der Versand wieder größer und der Absatz lebhafter, so daß die Abnehmer stets auf frische Ia Qualität rechnen können. Wir verweisen noch auf die Beilage in der heutigen Nummer und wünschen dieser guten Sache weiter besten Erfolg.

Der Kohlenankauf spielt im Haushalte einen nicht unbedeutenden Faktor. Mancher Hausherr wie auch Hausfrau sind verwundert über die Menge Kohlen, die im Laufe des Jahres, insbesondere von den Zimmeröfen, verschluckt werden. Wie wenige wissen, daß ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz der Kohlen infolge unsachgemäßen Heizens und durch veraltete Öfen unausgenutzt verbrennen. Am vorteilhaftesten und billigsten heizt man in solchen Öfen, die einen dauernden Brand zulassen, denn nur hierbei findet, wie nachgewiesen, eine möglichst weitgehende Ausnutzung der Kohlen statt. Als besonders zweckmäßige Öfen empfehlen wir **Winters Patent-Germanen,** die bei einem kürzlich stattgefundenen Probeheizen mit 15 kg Magerkohle eine Brenndauer von 98 Stunden erzielten, also 5 Pfg. Kohlenverbrauch pro Tag. Diese Leistung spricht wohl mehr als weitere Worte für die Vorzüge dieses Ofensystems. von dem bereits mehr als 800 000 Stück sich im Gebrauch befinden. Wir empfehlen, sich über diese Öfen durch Bezug der Originalverkaufsliste 1911 vom Fabrikanten **Germania-Ofen- und Herdfabrik Winter & Co., Hannover,** weiter zu orientieren.

Bücher für die gebildete Frauenwelt:

Das innere Glück

Nachdenkliche Plaudereien von Paul Apel.

Zweite umgearbeitete Aufl. 3.— M., Geschenkband 4.— M.

(Die erste Auflage erschien unter dem Titel: „Wie adeln wir unsere Seele?")

Motto: Das religiöse Grundgefühl ist das gleiche in allen Menschen; es ist unabhängig von Glaube, Bekenntnis und Weltanschauung. Wo Herzensgüte über die Selbstsucht siegt, wo Liebe den Haß verdrängt, wo Edelsinn und Reinheit des Herzens walten, da ist das Reich Gottes, ist tiefes, unvernichtbares Glück.

„Ein herrliches Buch, das von hoher geistiger Warte aus das Leben anschauen lehrt, reich an religiös-sittlicher Anregung für Christen und Nicht-Christen. Gerade unserer Zeit bringt es mit Wucht die Wahrheit nahe, daß die Welt der Innerlichkeit die Welt ist."

Erwin Gros im „Türmer".

Goethes Faust

Fünfzehn Vorträge von Johannes Hauri.

4.— M., Geschenkband 5.— M.

. . . . An der Hand dieser Fausterklärung, die ganz besonders auch der gebildeten Frauenwelt willkommen ist, wird jeder Leser in der Lage sein, auch den zweiten Teil der Tragödie mit Verständnis zu lesen und zugleich ein klares Bild von Goethes Welt- und Lebensauffassung zu gewinnen. Hannoverscher Courier.

. . . . Die Pfade blinder Verehrung ist der Verfasser nicht gewandelt, allein wir sind ihm doppelt dankbar dafür, daß er da nicht zur Bewunderung zu nötigen versucht, wo das natürliche Gefühl sich gegen die Bewunderung sträubt. Das warmherzig geschriebene Buch gehört vorzüglich in die Hände unserer reiferen Jugend.

Münchener Neueste Nachrichten.

Verlag von Conrad Skopnik in Berlin-Zehlendorf (Wsb.)

Lebens-, Invaliditäts-, Austeuer-Vers.

Stettiner Germania

Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Militärdienst-, Prämienreserven-Versicherung.

Neue Anträge in 1910: **80.7** Millionen Mark Kapital.
Versicherungsbestand Ende 1910: **857** Millionen Mark Kapital u. **12** Millionen Mark Leib- u. Invalidenrente.
Sicherheitsfonds Ende 1910: **382.2** Millionen Mark.

Unanfechtbarkeit ⊙ Weltpolice ⊙ Unverfallbarkeit.

Gewinnanteile und Zinsen an die mit Gewinnanteil Versicherten zur künftigen Verteilung von Dividenden im Jahre 1910: **95.6** des Überschusses mit fast $9^6/_{10}$ Millionen Mark.

Den Herren Geistlichen und Lehrern werden besondere Vergünstigungen gewährt.

Unfall-Versicherung. | Haftpflicht-Versicherung.

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald

Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Verlangen Sie bitte gratis und franko Offerte über

Talar- und Barettrollen und -Taschen

der Spezialfabrik für Koffer und Taschen

Ernst Melzig, Liegnitz in Schles., Postfach 3.

Viele Anerkennungen.

Versand direkt ab Fabrik. — Preisbuch über Reiseartikel und Jagdbedarf.

Honig. Echten, aromat, dunklen Gebirgs-Bienen-Honig der Hochvogesen, kleine und große Postkolli (5 und 9 Pfd. netto) zu 5,75 und 9,50 M., frei mit Verpackung Pfarrer **Stieber, Kaysersberg im Elsaß.**

Die vierte Pastorstelle an der evangelischen Pfarrkirche ad St. Nicolaum zu Brieg ist zu besetzen.

Bewerbungen sind bald an den unterzeichneten Magistrat als Patron der Kirche zu richten.

Brieg, den 31. Oktober 1911. Der Magistrat.

Dr. Teuscher's Sanatorium

Oberloschwitz-Weißer Hirsch

bei Dresden **Physikalisch-diätetische Kurmethoden.**

Für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke und Erholungsbedürftige

3 Aerzte. Besitzer: **Dr. med. H Teuscher.** — Prospekte.

Neuzeitliche Einrichtungen. ═══ Radium-Emanatorium. ═══ Winterkuren.

Wer sich über

Euckens Stellung zu den kirchl. Parteien

aus seinen eigenen Worten unterrichten will, bestelle Nr. 2 des „Freiprotestant", Alzey. (25 Pf.) :: :: :: :: ::

Reichhaltige Auswahl in Unterkleidung und

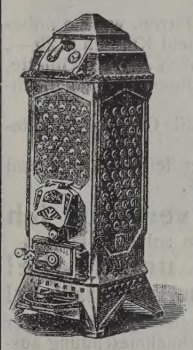
Wäsche aus **Zellentrikot Fortoporos** (ges. gesch.), elegant weiß, mako u. natur. **ab Fabrik direkt an Private** liefert die **Trikotfabrik Dessau Ries & Brinck.**

Herrenhemd M. **1.90,** mit weißem oder buntem Einsatz . . **M. 3.15**

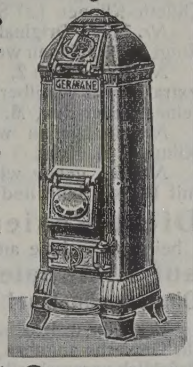
Damenhemd mit Achselschluß, ausgeschnitten mit Spitze **M. 2.35**

Unterjacken und -taillen, Herrenbeinkl., Reformbeinkl., **Kindersachen billigst.** :: :: Preisliste, Muster usw. sofort portofrei.

Den ganzen Winter durch von Herbst bis Frühjahr beständig brennend



bei sparsamstem Brennstoffverbrauch, bequemer Bedienung, leichter und sicherer Regulierbarkeit, für dauernden wie zeitweisen Brand mit jeder Hausbrandkohle geeignet.



Winters

Dauerbrandöfen Patent Germanen

Über 800000 Stück dieses Ofensystems im Gebrauch.

Original-Verkaufsliste Ausgabe 1911 O. 47
zu beziehen durch jede bessere Ofenhandlung, wo nicht erhältlich, durch den Fabrikanten

Germania-Ofen- und Herdfabrik Winter & Co., Hannover.

Sanatorium Dr. Amelung

Königstein im Taunus

für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Magendarmkranke, Stoffwechsel- und Ernährungsstörungen. Herrliche Lage am Walde, 400 m hoch. Alle modernen Kurmittel. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. Auch Winterkuren. — Prospekte auf Wunsch. — Leitende Aerzte: Sanitätsrat **Dr. Amelung, Dr. Geissler,** Nervenarzt.

Pilatus-Stahl
Messer u. Scheren etc nur echt mit
dieser Engels-Marke

Eine gebogene Klinge hat praktisch

absolut keinen Wert.

Man zahlt deshalb heute für Rasier-Apparate mit solchen Klingen nicht mehr den dreifachen Preis!

Prüfen Sie bitte Zenith 2.

(Gebrauchsanweisung liegt jedem Apparat bei).

Original-„Gillette"-Klingen der Satz (10 Stück) **M. 2,50.**

Drei Monate zur Ansicht und Probe.

Nicht an Händler!

Original-„Zenith"-Klingen (auch vollständige Garantie) mindestens so gut und scharf als „Gillette", das Stück **20 Pf.**

Schärfen gebrauchter Gillette-, Zenith- und ähnlicher Klingen, auch wenn nicht von mir gekauft, das Stück 10 Pf.

Apparate zum Selbstschärfen der Klingen lt. Preisliste.

Nr. 152. **Zenith 2,** schwer versilbert, mit 6 tadellos schneidenden, zweischneidigen „Zenith"-Klingen (12 Schneiden) komplett in Etui **M. 6,—.**

Nr. 153, genau wie Nummer 152, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), **M. 7,30.**

Nr. 135, fast genau wie Nummer 152, aber nur Griff versilbert, **M. 3,50.**

Nr. 134, fast genau wie Nr. 135, aber nur vernickelt und in einfachem Etui, **M. 2,25.**

Nr. 136, genau wie Nummer 135, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden). **M. 4,80.**

Nr. 123 **. **Original-Gillette-Apparat** (f. Herren, welche unbedingt M. 20 anlegen wollen) mit 12 zweischneid. Klingen **M. 20,—.**

Nr. 140. **Zenith 2,** mit Verschraubung nach Art der Gillette, extra schwer versilbert, mit 12 zweischneidigen Klingen, hochfeines Leder-Etui, **M. 10,—.**

Nr. 142, genau wie Nr. 140, aber mit Original-Gillette-Klingen, **M. 10,60.**

Nr. 158, genau wie Nummer 140, aber feineres Etui und mit Pinsel, Seife und Alaunstein, **M. 14,—.**

Diese Rasier-Apparate versende ich

bei Bezugnahme auf diese Zeitschrift an solvente Herren

auf 3 Monate zur Ansicht und Probe!

Ohne Nachnahme! Ohne Vorauszahlung!

Besteller, welche mir unbekannt sind, wollen ihren Stand oder ihr Gewerbe angeben, **andernfalls bitte Nachnahmesendung ausdrücklich vorzuschreiben.** Auch in diesem Falle Umtausch oder Zurücknahme hier oder in meinen Filialen. Illustrierter Katalog über andere Rasier-Apparate in jeder Preislage, sonstige selbstfabrizierte Stahlwaren, überhaupt mehr als 9000 Artikel, wenn Stand oder Gewerbe angegeben wird, portofrei.

Engelswerk in Foche bei Solingen

Größte Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.

Eigene Ladengeschäfte in:

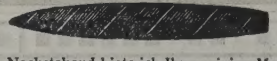
Frankfurt a. Main, Zeil-Palast, **München,** Kaufingerstraße 11, **Nürnberg,** Josephplatz 16, **Antwerpen,** Rue de la Commune 24, **Mannheim,** P. 5. 14, **Saarbrücken,** Bahnhofstraße 43/45.

Engelswerk-Fahrräder

Vornehmste Marke.

Die beste Sprachlehrmethode

für das Selbststudium sowohl, als auch für mündlichen und brieflichen Unterricht, ist verkörpert in Poehlmanns neuen Sprachlehren: „Französisch leicht gemacht", „Englisch leicht gemacht", „Italienisch leicht gemacht", „Spanisch leicht gemacht" und „Russisch leicht gemacht". Diese Sprachlehren bieten nicht nur den Lernstoff, wie ihn der moderne Mensch braucht, sondern helfen ihm beim Lernen selbst. Das Lernen und sichere Behalten ist in diesen Sprachlehren spielend leicht gemacht. Poehlmanns Sprachlehren sind die einzigen, die Satz für Satz nach den Grundsätzen des leichten Lernens und sicheren Behaltens im Einklang mit den neuesten psychologischen Forschungen aufgestellt sind, daher die einzigartigen Erfolge. Hier nur ein paar Auszüge aus Zeugnissen: „Ich habe den gesamten englischen Lehrkurs in knapp 4 Monaten durchstudiert und bin zu einem glänzenden Resultat gekommen. T. R." „Hier ist sozusagen die bisherige Spracherlernungsweise, die faktisch auf dem Kopf stand, erst eigentlich auf die Füße gestellt worden. K. L." Dank Ihrer Methode „Französisch leicht gemacht" habe ich innerhalb 6 Monaten fließend französisch sprechen und schreiben gelernt. U. B." „Von den vielen neuesten Methoden zur Erlernung fremder Sprachen finde ich die Poehlmannsche Methode für die beste. Dr. A. S." „Meine Erwartungen werden durch die Freude am Studium Ihrer Methode, die ich als das Ideal aller Methoden bezeichnen muß, bei weitem übertroffen. O. G." „Hierdurch meiner Freude über Ihre Methode Ausdruck gebend, teile ich Ihnen mit, daß ich Englisch nach Ihrem System in 20 Tagen erlernt habe. J. O." „Ihr Werk kann den großen Erfindungen der Neuzeit an die Seite gestellt werden. Unschätzbar ist die große Zeitersparnis und der angenehme Aufbau. G. Sch." „Habe ca. 8—10 Unterrichtswerke probiert — ohne Erfolg; Ihre Methode ist die einzige, welche zum Ziele führt. Nach Ihrer Methode ist es eine wahre Freude, Sprachen zu lernen. W. B." „Auf Grund dieses Studiums muß ich die Methode Poehlmanns für die beste, praktisch wertvollste der bisher erschienenen Methoden bezeichnen. Geh. Reg.-R. Prof. Dr. U." — Verlangen Sie Prospekt **Sp 11** (kostenlos) von **Poehlmanns Sprachen-Institut,** Berlin W, Wittenbergplatz 1.



Billig, aber gut!

Nachstehend biete ich Ihnen einige Marken an, welche aus ersten Fabriken stammen und von hervorragender Qualität sind. Ein Versuch überzeugt Sie! Risiko ausgeschlossen, da eventl. Zurücknahme auch angebrochener Kisten.

Verpackung in Kisten à 100 Stück.

Gute 5 Pf. Zigar. zu	2.90, 3.20, 3.80 M.	feine 9 Pf. Zigar. zu	7.10, 7.25, 7.45 M.
vorzügl. 6 „	„ „ 4.25, 4.60 „	hochf. 10 „	„ „ 7.75, 8.00, 8.75 „
prima 7 „	„ „ 4.75, 5.50, 5.70 „	sehrf. 12 „	„ „ 9.20, 9.55, 10.10 „
beste 8 „	„ „ 5.90, 6.40, 6.60 „		

Beste Rauchtabake in 1/2-Pfd.-Paketen billigst. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung mit 3 Proz Skonto, über 20.— M. porto- u. gebührenfrei.

Friedr. Volling, Fabriklager, Kleefeld b. Hannover Nr. 51.

Prakt. u. lehrreiches Weihnachts-Geschenk

Gesteins-Sammlungen

vom **Thüringer Wald** und **angrenzender Gebirge**

für den Unterricht an Schulen und höheren Lehranstalten sowie zum Selbststudium für Lehrer, Schüler u. Studierende

Nach **Prof. Dr. Linck** geordnet und zusammengestellt und zu beziehen von

Herm. Braun, Mineralienhändler, **Thal i. Thür.**

Ausführliche Kataloge gegen 20 Pf. in Briefmarken.

Sammlungen mit 104 Gesteinsarten nur 25 Mark.

Bouillon-Würfel Ia Ware, äußerst schmackhaft, 100 Stück M. 2.50 ab hier (bei 200 Stück M. 5.—, 1000 Stück M. 20.— franko gegen Nachnahme) in Dosen à 25, 50 oder 100 Stück. **Nahrungsmittelfabrik „Goliath" Berlin, Saarbrückerstraße 30a.**

Die Welträtsel und ihre Lösung.

Populäre philosophisch-naturwissenschaftliche Vorträge
von Johannes Hauri.

Zweite Auflage. 3,50 M., gebunden 4,50 M.

. . . . Alles in allem ein vortreffliches Buch, dessen Lektüre wegen seines gediegenen Inhalts wie wegen seiner glänzenden Darstellung hohen geistigen Genuß bereitet. Wir können daher diese Vorträge, die dem christlichen Apologeten ausgezeichnete Waffen liefern, nur warm empfehlen. „Reichsbote".

Die Religion, ihr Wesen und ihr Recht.

Populäre religionsgeschichtliche Vorträge
von Johannes Hauri.

4,— M., gebunden 5,— M.

Hauri ist ein eminent systematischer Kopf, der Ordnung, Klarheit, und Bestimmtheit liebt . . . Mit großem Geschicke gelingt es ihm oft für schwierige Probleme eine einfache Formel zu finden, und manche seiner Definitionen sind wahre Meisterstücke.
Prof. Eberhard Vischer, Sonntagsblatt der „Basler Nachrichten".

Verlag von Conrad Skopnik in Berlin-Zehlendorf (Wsb.)

Gustav Weischet, Elberfeld

Flügel, Pianos, Harmoniums
Hauptkontor: Hofkamp 7. Fernsprecher Nr. 1847.
Kunst-Harmonium-Fabrik
Lagerbestand: 250 bis 300 Instrumente. Barzahlung hoher Rabatt, Teilzahlung gern gestattet. Miete wird bei Kauf angerechnet. Spezialität: Harmoniums mit eingebautem Spielapparat, von jedermann sofort ohne Notenkenntnis zu spielen.
Filialen in:
Dahlerau, Essen-Ruhr, Mülheim-Ruhr, Pforzheim, Berlin.
Prachtkatalog frei. Tücht. Vertreter überall gesucht.

Probieren geht über studieren.
Versuchen Sie unsere selbstgezogenen
Rot- und Weissweine
ein Genuß für jeden Kenner! Unentbehrlich für Zucker- u. Magenkranke. Beste Empfehlung. durch die Herren Kollegen. Preisliste u. Proben gratis.
J. Bastian & Co., Weinguts-besitzer, **Ahrweiler (Rheinld.)**

KONDITORKUNST IN DER KÜCHE
unter Mitwirk. eines Nahrungsmittel-Chemikers — ca. 60 Abbild.
v. C. Rittershaus, kronprinzl. Hofkonditor, Bonn.
Preis geb. 5 M. franko.
Enth. ca. 1500 leicht ausführbare Rezepte zur Selbstanfertigung v. Desserts, Torten, Gefrorenem. Anleitung z. Chemie i. d. Küche u. Warenkunde. Ein ähnlich reichhaltiges und wohlfeiles Buch existierte bisher nicht. :: :: :: :: Zu beziehen vom Verfasser.

Mosaikplatten-Fabrik Dt.-Lissa
in Deutsch-Lissa (Schlesien)
empfiehlt ihre
säure- und frostsicheren, gesinterten
Steinzeug-Fussbodenplatten
für Hausflure, Küchen, Waschräume, Keller, Veranden, Molkereien, Stallungen, Gänge, Kirchen, Kapellen, Hallen usw.
Zurückgesetzte Muster zu billigsten Preisen
Unbegrenzte Haltbarkeit.
Hygienisch das beste in Fußböden!

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.
Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.
Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Universal-Kinderwagen mit abnehmbarem Wagenkorb

zugleich Babykörbchen, Sportwagen, fahrbare Badewanne, Halter für Hängematte, Box nach Vorschrift von Dr. L. Heydemann, Frauenarzt, Greifswald i. P.

D. R. P. 224656 und 9 Auslandspatente.

Verkaufspreis 40—100 M. je nach Ausstattung ab Fabrik Zeitz i. S. oder Greifswald i. P. lieferbar.

Kataloge gratis.

Unser Pat.-Kinderwagen wurde auf der internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden mit der Silbernen Medaille ausgezeichnet.

Patent-Kinderwagen-Versand, Greifswald i. Pom.

Magdeburg, Töchterpensionat Kühn, Berliner Str. 30-31.
Gute Verpflegung u. Aufsicht, Nachhilfe, allseitige Fortbildung.

Alleinstehende und pflegebedürftige Herren
finden Aufnahme und entsprechende Pflege in dem Pensionärheim des Brüderhauses der ersten Schlesischen Diakonen-Anstalt zu Kraschnitz. Arzt, Apotheke, Bahnstation, Post am Ort. Telephon im Hause. Anmeldungen nimmt entgegen und Prospekte versendet
Die Leitung der ersten Schlesischen Diakonen-Anstalt zu Kraschnitz.

Garantiert reine, allerfeinste haltbare
Tafel-Butter
täglich frisch, liefert in Postkolli netto 9 Pfd. z. billigsten Tagespreis. Der Versand geschieht in 1-Pfd.-Stücken, dam. mehr. kleine Famil. wöchentlich ein Paket teilen können u. immer frische Butter haben.
C. Bilger, Molkerei-Erzeugn., Kempten-Allgäu 5.

Bei einem Pastor, möglichst auf dem Lande, der unterrichten will und kann, suche ich für meine durch Behandlung einer Rückgratsverkrümmung körperlich und in der Schule zurückgebliebene 17jährige Tochter Aufnahme. Bedingung wäre, daß sich auch die Frau der Erziehung widmet.

Gefälligen Offerten bitte ich außer einer Mitteilung über die Anzahl der eigenen Kinder Referenzen und Honorarforderung beizufügen

Carl Ulrich, Generaldirektor, **Hannover,** Sophienstraße 1 A.

Neu! Sie lernen Neu!

Klavierspielen in kürzester Zeit durch Tabellen a, b, c, d. (D. R. G. M.) Keine Bücher. Preis komplett 5 Mark. Porto 30 Pf. extra. Prospekte gegen Einsendung von 30 Pf. :: :: Vertreter überall gesucht.

Arthur Marquardt, Verlag **Leipzig.**

One or two young ladies wishing to perfect themselves in English, can be received as paying guests in comfortable English home in Hull. Terms moderate. Reply Adrs. with No. 46 to: Protestantischer Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg, Eisenacher :: :: Straße 45. :: ::

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a.G. Stuttgart

Lebens-Unfall-Haftpflicht-Versicherung

Kapitalanlage: M. 78,000000.– 800 000 Versicherungen. Jahresprämie: M. 27,000000.–

Volks-Harmonium

das **schönste u. vollkommenste Hausinstrument** der **Neuzeit.** Von **Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntn. sof. 4stimm. zu spielen.** Illustr. Kataloge **gratis.**

Aloys Maier, Königl. Hoflief., **Fulda.**

Weltberühmt sind die echten **Feylers**

Coburger Schmätzchen

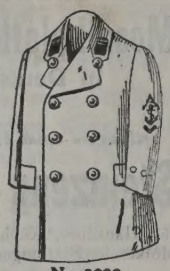
bestes und gesündestes Feingebäck

ärztl. sehr empfohlen. ünf gold. Medaill. à Pfd 1.20 M. In den meist Konfitür.-usw. Geschäften Berlins u. auswärts erhältlich. Wo nicht erhältl., ab Fabrik Probekarton für 50 Pf. u. Postkollo ca. 4 ℔ St für 4.20 M. franko. **W. Feyler, mehrf. Hoflief., Koburg.**

Weinstöcke

in nur guten u. edlen Sorten, als: Gelber Gutedel, Blauer Gutedel, früher Leipziger, Malinger, Traminer und Burgunder, hat abzugeben das Hundert zu 35–40 M.

A. Schreck, Rebenkulturen **Forst** (Lausitz), Sorauer Straße 10.



Nr. 0390

Peek & Cloppenburg

Modernes Kaufhaus für Herren- und Knabenbekleidung

Gertraudten-Straße 25 · 26 · 27

Kieler Pyjack aus gutem, blauem Cheviot, mit reinwoll. Lamafutter gefüttert, Kragen m. Abzeichen, Aermel m. Stickerei.

Größe	1–2	3–4	5–6	7–8	9–10
Alter	3–4	5–6	7–8	9–10	11–12

Preis . . Mark **12.– 13.25 14.50 16.– 17.50**

Schleuderhonig garant. reinen empfiehlt 5 Pfd. M. 6,–, 9 Pfd. M. 10,– franko inkl. Dose **Leop. Witt, Imkerei, Braunschweig 1.**

Empfehle in Ia. Qualität:

Schlackwurst, Cervelatwurst, Salami, Mettwurst, Leberwurst, Rotwurst, Lachsschinken, Rollschinken.

Versand täglich. Preisliste gratis u. frk.

Theod. Holste

Fabrik ff. Wurst- und Fleischwaren **Braunschweig.**

Ia. Kristallzucker

garantiert ohne Blau, empfiehlt für den **Hausgebrauch,** insbesondere zum **Einmachen** von Früchten, zur **Obstweinbereitung** und als **Bienenfütterung**

Zuckerfabrik Atzendorf

Kreis Calbe a. S.

Wer in **Butter und Käse** rasch und reell bedient sein will, beziehe Preisliste von der Firma

G. Maisch Nachf. Memmingen 5, bayr. Alg.

— Postversand seit 25 Jahren. — Eigene Fabrikation.

Kehre zurück

zur Natur! Versuchen Sie unsere radioaktiv. böhm. Zwiebäcke, und ein köstliches Wohlbehagen wird Sie durchströmen. Schlaflosigkeit verschwindet, und der Stoffwechsel wird neu belebt. Gleich wertvoll für Kranke und Gesunde, Kinder und Erwachsene. Aeußerst wohlschmeckend, von hohem Nährwert. Täglich frisch. 100 Stück Großform. versendet für Mark 4.25 franko Nachnahme

Prospekt gratis

Quisisanahaus, Berlin-Südende 41

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd.	Förstertabak . .	4,25
8 „	Pastorentabak .	5,–
8 „	Jagdkanaster .	6,50
8 „	holl. Kanaster .	7,50
8 „	Frankf. Kanast.	10,–
8 „	Kaiserblätter .	13,50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

S. Köller, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

Gute, billige Strümpfe

für Herren, Damen und Kinder in **solider, haltbarer** Ware **kaufen Sie** zu sehr billigen Preisen unter günst. Bedingungen

direkt

aus der Quelle

Dreseler & Günther

Bielefeld-a u Düsseldorf-a

Fordern Sie die Preisliste kostenlos.

---

100 Australien 5.–, 85 Boenen 3,50, 50 Bulgarien 2,75, 100 Central-Amerika 3.–, 40 Chile 1,75, 40 Dänemark 1.–, 50 Deutsche Kolonien 5,50, 100 Ecuador 10.–, 100 Englische Kolonien 1.25, 85 Frankreich 1.25, 100 französ. Kolonien 3,25, 50 Guatemala 4,75, 50 Haiti 7,50, 50 Indien 1,75, 25 Island 3,25, 40 Italien 2.–, 75 Nicaragua 4.–, 50 Paraguay 4,50, 100 Persien 7,50, 25 Philippinen 1,50, 100 Portugies. Kolonien 5.–, 30 Réunion 7,50, 50 Sarawak 2,50, 40 Spanien 6.–, 80 Spanien 2,75, 100 Spanische Kolonien 3,50, 50 Tunis 6.–, 50 Türkei 1,50, 30 Uruguay 1,75, 50 Venezuela 4,50. Alle verschieden, echt. Preisliste gratis.

Billige Briefmarken.

G. Altmann, Berlin S. 58. Fichtestr. 23.

[14]

J. F. Weule

BOCKENEM a/Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Kostenlos

erhalten Sie den neuesten illustrierten Prachtkatalog über meine beliebten und preisw.

Pianinos.

E. Wolkenhauer, Stettin 18

Pianoforte-Fabrik Hoflieferant.

Garantiert naturrein. echt deutsch. **Bienenhonig** 10-Pfd.-Dose 10 M. fr. Nachn., glänzende Zeugnisse — keine minderwertige Ware zu 6 und 7,50 M **Willmer,** Lehrer, **Lauterbach 20** bei Görlitz.

Billige Rosen

1000 Anerkennungen

C. Schmitt Rosenkulturen Eltville H. N.

Loga **G. Gröttrup** **Leer** Ostfriesl.

Fordern Sie Preisliste von

guten Betten

Sie werden streng reell bedient und große Vorteile finden.

Zuckerkranke

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

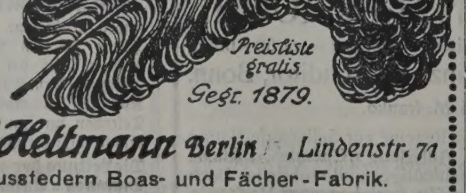
Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker

Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8–12 Uhr. Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Ueber 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

Pleureusen

Straussfedern
Paradiesvögel
Reiher
etc.



Preisliste gratis.

Gegr. 1879.

Carl Hettmann Berlin W., Lindenstr. 71

Straussfedern Boas- und Fächer-Fabrik.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.